

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Einzelpreis 70 Heller (einfachste 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Auftakt in Johannisbad

Unerquickliches aus dem nationalen Lager

Rentner zur Novellierung der Pensionsversicherung

17. Jahrgang

Mittwoch, 17. Febr. 1937

Nr. 41

Vor Madrid: Keine größeren Kämpfe

Madrid. Der Rat für die Verteidigung der Hauptstadt veröffentlichte Dienstag mittags eine Meldung, in der es heißt: Außer heftigen Kämpfen, die heute vormittags an der Front am Jaramafluß stattfanden und die mit einem Verlust von 200 Mann an der Front der Regierungstruppen endeten, sind in den letzten 24 Stunden an den Madrider Fronten keine bedeutenderen militärischen Operationen zu verzeichnen.

Das Kommando der Regierungstruppen führt dies auf den Umstand zurück, daß der Feind nach dem schweren Verlusten, die er bei den letzten Angriffen erlitt, weitere Verstärkungen abwartet, um neuerdings angreifen zu können.

Die spanische Regierung hat den General Miaja, den Verteidiger von Madrid, mit der Durchführung der neuen Militäroperationen zum Schutze der Hauptstadt betraut. Diese Maßnahme ist infolge des neuen Versuches der Aufständischen, Madrid einzuschließen, unerlässlich.

Italienische Granaten gegen Barcelona

Barcelona. Die Bombardierung Barcelonas am Montag dauerte zwölf Minuten. 18 Personen wurden getötet, darunter sieben Frauen, etwa 50 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Geschosse trugen das Zeichen 3 Gen 35, XII, sind also, wie es in der Mitteilung des Propaganda-Ministeriums heißt, italienischer Herkunft.

Viel Lärm um nichts

Das Flugzeug über Wien — eine völlig harmlose Angelegenheit

Wien. Die Nachforschungen nach dem mysteriösen Flugzeug, das Freitag und Samstag in großer Höhe mit Rauchsäulen geheimnisvolle Zeichen auf den Himmel projizierte, haben zu einem vollen Erfolg geführt. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um ein österreichisches Flugzeug handelt, sondern um eine österreichische Maschine, die auch von einem österreichischen Piloten, der einen Sportflug absolvierte, gelenkt wurde; er arbeitete dabei auch mit Rauchgasen, um eine entsprechende technische Vorrichtung auszuprobieren. Das Flugzeug ist am Montag völlig regulär von einem österreichischen Flugplatz aus gestartet. Seine Probenflüge und die Person des Piloten schließen im voraus den Verdacht irgendeines Propaganda-Versuches aus. Es handelt sich um einen völlig harmlosen Übungsflug.

Göring bei Rydz-Smigly

Warschau. General Göring, der Dienstag früh mit seiner Begleitung in Warschau eingetroffen ist, stattete in den Mittagsstunden dem Ministerpräsidenten Słobkowski sowie dem Vizepräsidenten für auswärtige Angelegenheiten Stefan Szembel offizielle Besuche ab. Um 17 Uhr stattete General Göring dem Marschall Rydz-Smigly einen Besuch ab, der von kurzer Dauer war und allgemein als rein höflich bezeichnet werden kann. In der Nacht ist General Göring nach Warszawa abgereist.

In Warschauer politischen Kreisen herrscht allgemein die Ansicht vor, daß dem gegenwärtigen Besuch Görings keine politische Bedeutung beigemessen sei und daß auch keinerlei politische Besprechungen stattfinden werden. Diese Ansicht wird auch durch den Umstand bestätigt, daß Außenminister Beck nicht in Warschau ist, sondern bis Ende Februar an der französischen Riviera weilt.

Jagoda verhaftet

Paris. Der Londoner Berichterstatter des „Le Matin“ registriert folgende Meldung aus Warschau: Der ehemalige Kommandant der GPK Jagoda wurde verhaftet. Er wird der Mithatenschaft an der gegenrevolutionären Verschwörung und des Verrates gegen Stalin beschuldigt.

Eden kehrt Sonntag zurück

London. Minister für auswärtige Angelegenheiten Anthony Eden kehrt am Sonntag von der französischen Riviera nach London zurück.

London desavouiert Herrn Rutha

„Erstaunen und Aerger... lächerliche Behauptungen“

Herr Architekt Rutha, Heimlich-Volkshater für London, ist diesmal sehr rasch mit einer kalten Dusche bedacht worden, die ihm augenscheinlich recht überraschend kommt.

Wie aus London berichtet wird, ergreift Dienstag der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ das Wort und schreibt u. a. folgendes:

„Die letzte Aktion des Herrn Rutha hat in London Erstaunen und Aerger hervorgerufen. Herr Rutha ist soeben von seinem Besuch in England nach Prag zurückgekehrt. Während seines hiesigen Aufenthaltes ist er von verschiedenen Persönlichkeiten rein privat empfangen worden. Keine dieser Begegnungen war irgendwie anders aufzufassen als inoffiziell. In der Folge kündigt er jedoch an, daß die britische Regierung in Deutschlands Diktat mit der Tschechoslowakei völlig auf Seiten des Reiches stehe. Ich bin in der Lage, kategorisch zu erklären, daß diese Behauptung vollkommen unberechtigt und unbegründet ist. Die britische Regierung hat an den Streitigkeiten Berlins mit Prag keinerlei Anteil. Bestimmt war hier niemand geneigt, mit den Nazis zu sympathisieren, die seit Wochen eine künstliche Gas- und Verleumdungskampagne gegen die Tschechoslowakei betreiben haben. Das einzige Ergebnis der lächerlichen Behauptungen des Herrn Rutha kann darin bestehen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei noch bitterer und die Möglichkeiten einer Lösung, wie sie jetzt erwogen wird, beeinträchtigt werden.“

Dagegen die Pressekampagne in Deutschland gerade das Gegenteil zu beweisen scheint, besteht guter Grund zu der Annahme, daß Deutschland froh wäre, eine Regelung mit der Tschechoslowakei zu treffen. Wie feinerzeit mit Oesterreich, kann wohl auch diesmal die deutsche Pressekampagne nur den Zweck haben, die Tschechoslowakei zu erschrecken, um so günstigere Bedingungen zu erhalten. Jedes Abkommen würde natürlich die Frage der deutschen Minderheiten regeln, aber die Behauptung des Herrn Rutha, daß seine Partei die Unterstützung Großbritanniens habe, kann nur bewirken, daß die tschechoslowakische Regierung intransigenter wird, wodurch seine eigenen Interessen am meisten geschädigt würden.“

Damit wäre für diesmal die Mission Ruthas wohl erledigt und zugleich sein offe-

ntliches Vorhaben, die tschechisch-deutschen Verhandlungen in Prag von London aus zu torpedieren. Es ist bekannt und in jüngster Zeit von englischer Seite immer wieder bestätigt worden, daß Britannien an einer Regelung der Minderheitenfrage in der C S R, an einer nationalen Befriedigung zwischen Tschechen und Deutschen das denkbar größte Interesse hätte, weil man darin einen wirksamen Schutz der Tschechoslowakei und einen ersten Schritt zum Frieden in Mitteleuropa erblicken würde. So blickt man heute mit Erwartung nach Prag und hofft zurecht, daß die von Doktor Hobza inaugurierten Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen. Rutha versuchte, die Sympathien Englands aber für die C S R zu beschlagnahmen und, wie es scheint, die Verständigungsbasis der demokratischen deutschen Parteien zu diskreditieren. Er ist damit gründlich durchgefallen und wir wollen hoffen, daß diese Schlappe nicht nur der C S R verbittert, sondern auch dem Fortgang der Verhandlungen in Prag nütze, da man zur Genüge erkennt, daß Großbritanniens in den deutschen demokratischen Parteien durchaus vollwertige Partner einer nationalen Verständigung zwischen Tschechoslowaken und Sudetendeutschen erblickt.

Ruthas Londoner Reise hatte Dienstag auch im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses ein Nachspiel. Als in der Debatte der C S R-Abgeordnete Dr. Peters die Wirtschaftspolitik des Staates kritisierte, entgegnete ihm der Nationalsozialist Dr. Klappa, wenn gewisse Dinge die wirtschaftliche Aktivität unserer Regierung behindern, so sind diese Schwierigkeiten namentlich auch bei der C S R zu suchen.

Die Regierung müsse sich der Beseitigung der politischen Hindernisse widmen, welche die C S R der Republik auf internationalem Boden verursacht. Dieser Zustand sei untragbar. Lese man, daß in London und in anderen ausländischen Städten Vertreter dieser Partei auftreten und sich das Recht von „Gesandten“ eines bestimmten Teils der Bevölkerung der Tschechoslowakei anmaßen, wobei sie dem Ausland absolut unrichtige und verzerrte Informationen über die Tschechoslowakei erteilen, dann habe diese Partei keine Legitimation, ähnliche Vorwürfe gegen die Regierung zu richten. Man müsse fragen, ob es irgendein Staat in der Welt dulden würde, daß seine Angehörigen im Ausland gegen ihn mit Unwahrheiten und verzerrenden Darstellungen kämpfen.

Letzter Einmischungstermin: 20. Februar

Frankreichs energische Warnung an Rom

Die plötzliche Befehlsmäßigkeit, zu der sich der Nicht-Interventionausschuß, bzw. dessen Subkomitee in seinen Arbeiten Montag aufgelaufen hat, wird allgemein als eine Folge des energischen Eingreifens der französischen Regierung erklärt. Der französische Botschafter Corbin habe erklärt, daß Frankreich einer weiteren Verschleppung nicht ruhig zusehen werde. Zugleich habe die französische Regierung in Rom (Blum hatte übrigens den Botschafter Cerutti empfangen) die Erklärung abgegeben lassen, daß jedes weitere Vorbringen italienischer Truppen in Spanien ebenso wie etwa das Auftreten deutscher Truppen in Marokko mit der Entsendung zweier französischer Divisionen nach Spanien beantwortet werden würde. Die energische Sprache Frankreichs genügt, um Rom für den Abschluß eines Abkommens über das Freiwilligen-Verbot günstig zu machen.

Dienstag melbten einige Blätter, Frankreich habe bereits zwei Divisionen nach Spanien entsandt. Das ist unrichtig. Das Gerücht entstand aus einer Vergrößerung jener Drohung, mit der Paris endlich den Widerstand Italiens gedrückt zu haben scheint.

Die Presse Englands und Frankreichs bekräftigt das Abkommen, verheißt sich aber nicht, daß keineswegs jede Gefahr einer Einmischung geschwunden ist. Erstens sei bis zum 20. Februar genug Zeit, um noch einen letzten großen

Zusatz italienischer Truppen in Spanien zu landen, zweitens haben die Italiener bereits in den letzten Wochen sehr starke Kräfte dorthin geschoben und endlich bleibt der Nicht-Beitritt Portugals zu dem Abkommen ein gefährlicher Schönheitsfehler. Man wird erst nach neuen Wegen suchen müssen, um eine indirekte Unterstützung Francos durch Mannschaften und Material via Portugal zu verhindern. (Das nächstliegende Mittel wäre die Blockade auch der portugiesischen Häfen durch eine internationale Flotte).

Außenminister Del Boca erklärte Dienstag in einem Interview, daß in der spanischen Armee insgesamt 12.000 Ausländer als Freiwillige dienen und daß unter ihnen kein einziger Russe sei.

Portugal sträubt sich noch immer

London. Der Nicht-Einmischungsausschuß hat den Plan für das Verbot der Entsendung Freiwilliger nach Spanien definitiv angenommen und wird den einzelnen Regierungen entsprechende Vorschläge zugehen lassen. Dieser Information fügt das Reutersbüro die Bemerkung hinzu, daß Portugal auch weiterhin nicht damit übereinstimmt, daß ausländische Beobachter an der portugiesischen Grenze placiert werden. Diese Frage wird bei späteren Sitzungen des Ausschusses durchstudiert werden.

Parlament und Regierung

Vor einigen Tagen hat unser Abgeordnetenhauses die Regierungsvorlage über die Erhöhung der Staatsgarantie für Exportkredite verabschiedet. Zum erstenmal seit längerer Zeit wieder einmal eine wirtschaftspolitische Vorlage von großer Bedeutung, eine Gelegenheit für das Parlament, nicht nur das Problem der Exportförderung, das in unserer Wirtschaft eine so ausschlaggebende Rolle spielt, in seinem ganzen Umfang zur Debatte zu stellen, sondern überhaupt den Standpunkt des Hauses zu den großen Fragen der Wirtschaft zum Ausdruck zu bringen. Aber das Abgeordnetenhause hat diesen bedeutungsvollen Gegenstand mit einer ganz kurzen Debatte abgetan, die sich überdies, dank dem Temperament des Herrn Späček, überwiegend mit Dingen beschäftigte, die nicht zum Gegenstand gehörten. Vielleicht noch bedenklicher als diese Gleichgültigkeit des Parlaments angeht ein wirtschaftspolitisches Problem von so großer Tragweite ist der Umstand, daß diese Erscheinung niemandem auffiel, daß sie schon als selbstverständlich empfunden wird, statt daß bei einem solchen Anlaß aller Augen auf das Parlament gerichtet sein sollten.

Das Parlament hat gerade in dieser Gesetzgebungsperiode wiederholt eine erfreuliche Aktivität und lebendigen gesetzgeberischen Willen bewiesen. Es sei an die Steuernovelle erinnert, die im Parlament von Grund auf umgearbeitet wurde, es sei daran erinnert, daß auch die letzte Devaluationsvorlage erst in den parlamentarischen Verhandlungen ihre letzte Fassung erhielt, und erst in den letzten Tagen hat das Abgeordnetenhause bei der Beratung der Novelle zum Gesetz über das Verwaltungsverfahren eine gesetzgeberische Initiative kräftig gewahrt. Wie kommt es, daß ein Parlament, das auf so vielen Gebieten, auch auf dem unmittelbar verwandten Gebiet der Finanzpolitik, seinen Mann zu stellen versteht, in den Fragen der Wirtschaftspolitik im engeren Sinne sich einfach beiseite schieben läßt? Es ist nicht zu verkennen, daß diese, vom Standpunkte der parlamentarischen Demokratie außerordentlich bedauerliche Erscheinung mit dem Ermächtigungsgesetz zusammenhängt, besser gesagt, mit einer Sandbildung des Ermächtigungsgesetzes, die mit den ursprünglichen Absichten, welche seine Schaffung begleitet haben, längst nicht mehr im Einklang steht.

Diese Auffassung kommt sehr deutlich in einem Artikel des Zentralorgans einer der maßgebenden Koalitionsparteien, in den „Ridové listy“ vom 14. d. M. zum Ausdruck. Es wird dort unter anderem gesagt:

„Vor dem Ermächtigungsgesetz war das Parlament mit wirtschaftlicher Arbeit förmlich überhäuft, nach dem Ermächtigungsgesetz regelt die Regierung alles nach dem Antrag einzelner Ministerien durch bloße Regierungsverordnung. Das Parlament beschäftigt sich außerhalb seiner langen Ferien mit Dingen, die seine Arbeitsfähigkeit weder zeitlich, noch im Verhältnis zu der wirklichen Bedeutung dieser Körperschaft erschöpfen können. ... Die Regierung, die vor dem Ermächtigungsgesetz Zeit genug hatte, sich wichtigen politischen Fragen zu widmen, ist heute mit der Erledigung wirtschaftlicher Verordnungen voll beschäftigt ... Und so haben wir heute tatsächlich eine überarbeitete Regierung und ein nicht voll beschäftigtes Parlament, was sicherlich keine verhältnismäßige Verteilung der Arbeitslast bedeutet.“

Es ist interessant, diese Worte mit den Ausführungen zu vergleichen, die vor mehr als einem Jahr, am 21. Jänner 1936, in unserem Blatte zu lesen waren:

„Es entspricht nicht der ursprünglichen Absicht des Ermächtigungsgesetzes, daß Vorlagen, für die eine parlamentarische Mehrheit erforderlich wäre und für deren rechtzeitige Verabschiedung kein Hindernis vorliegt, durch Verordnung in Geltung gesetzt werden. Das Parlament hat wiederholt bemerkt, daß es imstande ist, eine Regierungsvorlage, über die im Ministerrat nur grundsätzliche Einigung bestand, in den Einzelheiten auszuarbeiten und dem bloßen Entwurf die endgültige Fassung zu geben. Es sprechen also alle Gründe für eine zureichende und dem Geiste der Verfassung entsprechende Arbeitsteilung zwischen Regierung und Parlament und gegen den bestehenden Zustand einer überlasteten Regierung neben einem wenig beschäftigten Parlament.“

Es kann kein Zufall sein, daß zwei voneinander vollkommen unabhängige Äußerungen

Schweizer Bundesrat gegen kommunistische Beamte

Bern. Der Schweizerische Bundesrat hat seinen Beschluss vom 2. Dezember 1932 über den Ausschluss von Kommunisten aus der Bundesverwaltung dahin erweitert, dass auch die Mitglieder von sieben Nebenorganisationen nicht mehr als Beamte oder Angestellte des Bundes weiter gebildet werden.

Es ist keineswegs nur dort angewendet worden, wo die notwendige Raschheit der Entscheidung es gebot, es ist vielmehr überall angewendet worden, wo eine militärisch recht weitgehende Auslegung des Gesetzes seine Anwendung und damit die Ausschaltung des parlamentarischen Weges gerade noch zuließ. Und die notwendigerweise elastische Fassung der Ermächtigung hat es mit sich gebracht, dass sich der Kreis der Maßnahmen, die durch Verordnung in Kraft gesetzt wurden, immer mehr und mehr erweiterte. Es ist ja nicht unbekannt, dass sogar die Absicht bestand, die in ihrem Wesen durchaus politische Institution der Regierungsfunktionäre in den Gemeinden durch eine Ermächtigungsverordnung zu verwickeln. Aber damit wird das verfassungsmäßige Verhältnis zwischen Parlament und Regierung geradezu auf den Kopf gestellt. Das ist buchstäblich wahr. Das ging so weit, dass etwa die Regelung der Milchwirtschaft durch Verordnung erfolgte, während das Parlament durch das Gesetz über die Milchfonds, das wegen der Einbeziehung von Zwangsbeiträgen dem Verordnungsweg entzogen war, die notwendige Ergänzung der Regierungsmassnahmen beistellen musste. So wurde auch die Rindfleischkontrolle, sachlich zweifellos eine der wertvollsten Maßnahmen der letzten Jahre, durch Regierungsvorordnung dekretiert, während das Parlament, durch die Besteuerung der Dividendenpapiere eine Lücke dieser Regelung ausfüllen musste. Wir haben es also erlebt, dass der Gesetzgeber Durchführungsmaßnahmen zu den Regierungsvorordnungen erlassen musste!

Dieser Zustand ist verfassungsmäßig bedenklich und entspricht den Grundgesetzen der Demokratie keineswegs. Die Verfassung, deren Schöpfer noch unter dem unmittelbaren Eindruck der alljährlichen § 14-Wirtschaft standen, hat

stärker nicht deshalb die Erlassung von Verordnungen mit Gesetzeskraft einem Ausschuss des Parlamentes vorbehalten, um ein System der Notverordnungen zu begründen, das sich vom § 14 nur dadurch unterscheidet, dass man das Parlament nicht einmal befragen muss, um es beiseite zu schieben. Die herrschende Theorie steht freilich auf dem Standpunkt, dass das Parlament sein Gesetzgebungsrecht im Wege der sogenannten Delegation auf die Regierung übertragen könne, aber wie das mit der Verfassungsbestimmung vereinbar ist, welche Regierungsvorordnungen nur zur Durchführung und in den Grenzen eines bestimmten Gesetzes zulässt, ist nicht leicht einzusehen. Keineswegs wird dem Sinne der Verfassung Genüge getan, wenn die Gesetzgebung immer neue und neue Ermächtigungsvorordnungen publiziert, in einer Zeit, in der die parlamentarische Maschine leerläuft. Solche Verhältnisse müssen notwendigerweise das Ansehen des Parlamentes schmälern und das bei uns nicht gerade schwächlich entwickelte Machtbewusstsein der Bürocraie noch steigern. Der Wähler steht schliesslich im Parlamentarier keinen Gesetzgeber mehr, sondern nur noch ein Werkzeug zur Verwirklichung seiner Interventionswünsche und, was schlimmer ist, der Parlamentarier findet sich mit dieser Rolle ab.

Das alles wurde mit anderen Worten an dieser Stelle schon vor mehr als einem Jahre gesagt. Es ist erfreulich, dass sich die Stimmen mehren, die eine Aenderung dieses Zustandes verlangen. Dazu wäre nichts anderes nötig, als dass die Anwendung des Ermächtigungsgesetzes auf jene Fälle beschränkt wird, für die es bestimmt ist und die seinem eigentlichen Zweck entsprechen, also auf wirtschaftliche Massnahmen, die ohne Schäden für die Sache nicht aufgeschoben werden können. Dazu

ist ferner nötig, dass die Verordnungsgewalt sich streng an die Grenzen der Ermächtigung hält und nicht den Versuch macht, zu einer immer weiteren Auslegung ihres Umfangs zu kommen. Der alte Rechtsgrundsatz, dass Ausnahmebestimmungen einschränkend, nicht erweiternd auszulegen sind, muß wieder zu Ehren kommen.

Um schliesslich dem Verfassungsgrundsatz, dass Regierungsvorordnungen der Durchführung der Gesetze zu dienen haben, wieder zu seinem Recht zu verhelfen, muß das Parlament auch in der Wirtschaftspolitik bestimmend und richtunggebend auftreten. Es muß die Grundzüge des Wirtschaftsprogramms abstecken, in dessen Rahmen dann die Regierung konkrete Massnahmen durch Erlassung von Verordnungen bekämpfen, konkrete Bedürfnisse durch Ausübung ihres Verordnungsrechtes befriedigen kann. Wenn die Regierung als Vollstreckerin des parlamentarischen Willens auftritt, dann ist das verfassungsmäßige, das demokratische Verhältnis zwischen Regierung und Parlament wiederhergestellt, mögen auch einzelne der Regierungsmassnahmen formell den Charakter selbständiger Rechtsnormen haben.

Zu alledem bedarf es zunächst keiner Aufhebung und nicht einmal einer Aenderung des Ermächtigungsgesetzes. Nötig ist aber dazu, dass das Parlament sich seiner Aufgaben als Organ der demokratischen Willensbildung bewußt ist, die zu erfüllen nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht ist. Nötig ist dazu, dass das Parlament in einer Zeit, da die staatlichen Eingriffe in das wirtschaftliche Leben nach wie vor tatsächliche Bedeutung haben, auch in der Wirtschaftspolitik jenen Lebenswillen und jene aktive Kraft an den Tag legt, die es bei anderen Gelegenheiten wiederholt in so erfreulicher Weise gezeigt hat.

Wahlstatistiker Vraný

Die Wahlstatistiker Spielereien des Herrn Rehor-Brand haben schon eine gewisse Berühmtheit erlangt. Und wenn er sich auf diesem Gebiete ein Glanzstück leistet, so selbstverständlich im Zusammenhang mit unserer Partei, die Herr Vraný ganz besonders ins Herz geschlossen hat. Er tritt am Sonntag eine Aftade gegen den völkerverhetzlichen Führer Stadel, der in einer seiner letzten Reden über die „Koalition der Armen“ gesprochen hat, zu der sich die katholische Volkspartei belenne. Die Zusammenarbeit der Volkspartei mit dem Sozialisten ist Herrn Vraný begreiflicher Weise ein Dorn im Auge und er befaßt sich nach seiner Art, das heißt, vor allem durch den Versuch, die Sozialisten zu diskreditieren. Das sieht im vorliegenden Falle so aus:

„An Eurer Koalition der Armen! Ist auch nicht nur die Partei Dr. Reifners, sondern auch die Partei Dr. Czech, die deutsche Sozialdemokratie. Diese Partei erhielt im Jahre 1935 insgesamt 290.000 Stimmen, darunter sind 90.000 Stimmen jüdischer Fabrikanten, Advokaten, Großhändler, Finanziers und deutscher Juden überhaupt. Denn — wen wählten die Besel und Weinmann? Sicherlich haben sie nicht den Antisemiten Genlein, noch die deutschen Christlichsozialen, noch die deutschen Agrarier gewählt. Als wählten die Partei des Dr. Czech.“

Wir haben uns diesen Erzeugnissen mit reiner Dürre zu Gemüte geführt. Denn selbst wenn wir alle diese jüdischen Stimmen erhalten hätten, die uns Herr Vraný so großzügig zu teilt, wird er keine 90.000 herausrechnen können. Herr Vraný gestatte, daß wir der Ueberfälligkeit halber die Slowakei und Karpatenrußland ausschalten, wo wir insgesamt 8584 Stimmen erhalten haben, die nicht ins Gewicht fallen würden, selbst wenn es, was natürlich lächerlich ist, überwiegend jüdische Stimmen gewesen wären. In Böhmen, Mähren und Schlesien gab es nach der letzten Volkszählung 117.551 Angehörige des jüdischen Religionsbekenntnisses. Davon waren aber 87.000 nationale Juden, die von vornherein als Wähler einer deutschen Partei auscheiden. Weiblich rund 80.000. Herr Vraný rechne davon gültig die Ausländer ab, ferner die in Böhmen und Mähren recht zahlreichen Juden, die sich zur tschechischen Nation belennen, er erwidere gültig, wieviel von den verbleibenden Juden stimmberechtigt sind, und dann wird er ja selbst sehen, wieviel von den 90.000 jüdischen Stimmen übrig bleiben kann, selbst wenn wir a l l e Stimmen der deutschen Juden bekommen hätten.

Aber natürlich haben wir sie nicht alle bekommen. Herr Vraný irrt, wenn er meint, daß die Christlichsozialen, Agrarier und selbst Genlein keine jüdischen Stimmen erhalten haben. Wir wissen, da wir das Wahlgeheimnis achten, nicht, wie die Familie Reifner gewählt hat. Aber wir wissen z. B., daß die Betriebsleitungen der jüdischen (und selbstverständlich auch der arischen) Grubenbetriebe bei den letzten Betriebsratswahlen gegen die „Union der Bergarbeiter“ und für die Denkschrift agitiert und gearbeitet haben. Es dünkt uns auch einigermaßen unwahrscheinlich, daß ein Grubenbetriebe, sei er Jud oder Christ, sich dem Dr. Czech für seine Wirksamkeit als Arbeitsminister, eipa für das Gesetz über die Bergwerksinspektion, zu besonderem Danke verpflichtet fühlen sollte. Herr Vraný bemüht sich vergeblich, unsere Partei zu diskreditieren, indem er ihre mehr jüdische Wähler ausreißt, als es überhaupt deutsche Juden, geschweige denn wahlberechtigige

Konflikt Rumäniens mit faschistischen Diplomaten

Energische Sprache des Ministerpräsidenten in der Kammer

Bukarest. In der dienstägigen Kammerkung interpellierte Abgeordneter Calinescu den Ministerpräsidenten, ob er davon Kenntnis habe, daß an den Befähigungskriterien für zwei Regionen der „Eisernen Garde“, die in den Reihen der Aufständischen in Spanien gefallen sind, am vergangenen Samstag auch fünf fremde Diplomaten teilgenommen haben.

Calinescu will wissen, welches die Haltung der Regierung hiezu ist, sowie ob diese Teilnahme seitens der genannten Diplomaten ein offizieller Akt oder ein Privatakt gewesen sei. Die Zeit, in welcher fremde Diplomaten sich in die innenpolitischen Auseinandersetzungen Rumäniens einmengen, sei langst vorbei. Die nationale Würde werde die Rückkehr dieser traurigen Zeit zu verhindern wissen. Calinescu fragte die Regierung, ob sie es nicht für notwendig halte, angesichts der Gefährlichkeit der spanischen Frage mit besonderer Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß Rumänien nicht durch die unsoziale Einmischung fremder Faktoren in einen die nationale Zukunft gefährdenden Agitationsherd verwandelt werde. Man müsse solche Agitationen nicht nur im Keime verhindern, sondern auch jede Zweideutigkeit vermeiden.

Minister Tatarescu erteilte folgende Antwort:

Der Regierung seien die mitgeteilten Tatsachen zur Kenntnis gebracht worden. Unabhängig vom Ergebnis, unabhängig vom den Aufklärungen, welche erbeten wurden, und welche bevorstehen: Sollten die mitgeteilten Tatsachen sich als begründet erweisen, so werde sich die Regierung einer ernsten Lage gegenübersehen. Zweifellos sei die Beteiligung an einer politischen Partei gemachten Veranstaltung angeht des Charakters, den man dieser Veranstaltung zu geben vermute, eine Verletzung der diplomatischen Regeln. Die Regierung werde die durch persönliche Akte — welche auf die Beziehungen zu den betreffenden Staaten, mit denen man die besten Beziehungen wünsche, keinen Einfluss haben können — notwendigen Massnahmen in rascher Erwägung ziehen, diese Frage sofort untersuchen und prüfen.

Nach der kategorischen Erklärung des Ministerpräsidenten hält man in Bukarest politischen Kreisen die Möglichkeit des weiteren Verbleibens der Gesandten der betreffenden Staaten (es handelt sich außer um Deutschland und Italien anseheinend auch noch um Portugal) für zweifelhaft.

Wunderknabe Ja

Von Margarete Neumann
Der Habicht hat geschrieben:
„Mein vielgeliebtes armes Kind!
Wir sorgen uns um Dich, sehnen uns nach Dir!
Wama ist krank vor Qual und Reue. Schreibe uns doch nur eine einzige Zeile. No, es kann doch solche Widernatur nicht geben, Du kannst doch Deine Eltern nicht hassen. Sol eine einzige Zeile — wir sehen Dich an ... Dein ärtlich liebender Vater.
Alice läßt herzlich grüßen.“
„Steinpilz, wir werden dem Herrn Dr. Bracht antworten, daß No niemanden zu sehen wünscht. Schreibe es in meinem Auftrage, Steinpilz. Der Habicht spielt eine Komödie, weißt du, meine Sonnenpupille hat ihn durchschaut. Er sitzt neben der Nixe, ganz naß' schießt du dort, dort in der Baumkrone ... Hilse Hilse!“
„Sol, ich, Bruder Kaver, bin bei dir, auf der Baumkrone sitzt eine Droffel, No, beruhige dich. Ich will für deine arme Seele beten ...“
Die Stille macht mich wahnsinnig. Habe ich das alles geträumt. Ich sehe doch keinen Rieswieg, keinen Wönd ... ich bin doch in keinem Garten ... ich sitze in dem Fräuteil, wo die Clarpuppe immer saß. Papa ist sehr gut zu mir und Mama strichelt ärtlich mein Gesicht. Alice ist ganz mäusehinstill, um mich nicht zu stören ...
Was das nun sein mag? Soeben wollte sich doch der Habicht auf mit stützen ... und der Steinpilz kniete neben mir und betete: Ave Maria ...
„Sieh' doch, Alice, wie bleich der Junge ist.“
Die Nixe beugt sich über mich. Ihr Haar knistert, Funken sprühen daraus, eine Stichflamme blendet mich ... Feuer, Feuer, Feuer, Hilfe ...

„So, ich bin bei dir fürchte dich nicht!“ Der Steinpilz umfacht mich. Der Rieswieg liegt vor mir im erlösenden Glanz der Sonne.
„As, As“ Steinpilz!
„Was wünschst du von mir.“
Ich will dir eine Geschichte erzählen!
Laß mich erst beten No, damit der Feuerbrand in deinem Kopfe erlischt!
„Herr Jesus Christus, erlöse den armen gepeinigten Sünder, bestrafe, die an ihm gesündigt haben, verzeih ihnen nicht, sowie ich ihnen nicht verzeihe ...“
„Gibst du, bist du ein Iomischer Priester, Steinpilz, wie siehst denn du aus? Du hast ja eine Habichtsnase, weg von mir ... weg, ich erdroffle dich ... weiche hinweg ... hinweg ...“
Ich spüre im Munde einen überlich süßen Geschmack, finke in ein Grab voller Blutegel, sie saugen an mir, ich schlaue um mich, wälge mich vor Ekel, sie saugen ...
Heute sprach der Arzt das erstemal zu mir direkt. Ich sitze in einem Liegestuhl an der Terrasse, neben mir der Arzt. Er sieht mich voller Menschlichkeit an oder sehe ich vielleicht das erstemal in ein wirklich menschliches Gesicht? Er spricht mit mir. Eine tiefe innige Stimme. Oder höre ich sie nur so, weil ich das erstemal eine wirklich menschliche Stimme vernehme, die mit mir Mitleid fühlt? Ich weiß es nicht, bin noch zu schwach und habe wahnsinnige Angst vor dem Verfall in die Unwirklichkeit der qualenden Träume.
Ich schließe die Augen — die Sonnenpupille zeigt sich nicht mehr, vielleicht sehe ich deshalb jetzt anders als früher? Der Arzt spricht: No, wenn du gesund werden willst, dann mußt du dich befreien von dem, was dich bedrückt — dem Haß gegen deinen Vater!
Ich lasse die Augen geschlossen — die Sonnenpupille zeigt sich auch jetzt nicht, also träume ich nicht!

„Hörst du mich, No!“
Ich ziehe als Befragung die linke Augenbraue hoch, sprechen will ich nicht.
„Entweder du befreist dich oder du gehst ganz zugrunde, hörst du mich, No?“
Ich wiederhole das Heraufziehen der Stirnhaut.
„Befolge meinen Rat!“
„Welchen?“ (das deutete ich durch Achselzucken an). Der Arzt verstand mich und sprach: „Schreibell!“
An einem Sonntag. Ich habe mit Aufbietung eiserner Willenskraft, wie sie wahrscheinlich nur geistig Abnormale besitzen, den Befehl des Arztes zu befolgen versucht. Es ist ein schwerer Anfang. Ob ich es beenden werde — ich glaube es nicht, aber ohne diesen Glauben werde ich niemals genesen.
Ich habe heute einen von allen Beschwerden freien Tag. Unendlich friedliche Stimmung liegt über mir, die Stille, die mich sonst störte — heute geniesche ich sie und ... tief, was ich bisher niedergeschrieben habe:
Die Kaminräume des Rechtsanwaltes Dr. Eduard Bracht unterscheiden sich von den Wohnräumen der Familie Bracht nicht wesentlich. Da und dort noch es muffig in den ungenügend gelüfteten Räumen und das Licht verlingt sich in den schweren Wulsthoorhängen hoffnungslos wäpischen Stoff und Staub. Nur ein Raum dieses düsteren Hauses bildete ein Ausnahme: der kleinen Hofe Brachts Kinderzimmer. Hier waren dem Licht keinerlei Schranken gesetzt, ungestört drang es durch das geöffnete Fenster. Lustig blähte sich der hellgelbe Muffkorn im Winde, mühte sich vergeblich hinaufzulatern, denn die Seidenquaste war in den Händen des kleinen Jo gefangen. Der Anabe hielt die bunte Quaste über dem Mädchen eines schwarz-weiß gefleckten Käpchens und sprach ermutigende Worte zu ihm: Miezelaße, so springe doch ...

Mieze blinzelte abwechselnd auf die Quaste, dann auf den kleinen Quastgeist, schlug vergeblich mit dem Pöfchen in die Luft — die Quaste war unerreichbar.
Da entriß ein lächer Lustzug dem spielenden Kinde die Schnur. Uebermüht blähte sich der freigeordnete Vorhang durch das Fenster. No erschrak heftig, die Nase flüchtete, sprang über das Kindertischchen, stieß eine Tasse Kakao um, erstarrte eine Sekunde vor Schreck über das Klirren des Porzellan, packte mit allen vieren durch die braune Tunte, flog mit einem Satz auf das weißbedeckte Kinderbett, braune Punkte auf das Linnen malend.
Unschuldig hing nun der Stoten wieder vor dem Fenster — als ginge ihn das angetrückte Unheil nichts an. Durch die winzigen Mullquadrate warfen Sonnenstrahlen ihre Reflexe auf die leuchtend gelbe Zimmertapete. No, von der Bracht der Farben entzündet, streckte beide Händchen den glühenden Staubkometen entgegen — gebannt von den milliarden flimmernden Sternchen.
„Sol warde nur! Papa wird dich lehren, solchen Unfug zu treiben!“ Frau Dr. Mine Bracht, Jos Wama, trat an den Anaben heran, führte ihn zu dem Häuflein Malheur neben dem Kindertisch, wies mit den Fingern auf die zerbrochene Tasse, den am Fußboden liegenden Kakao — aber bevor sie zu ihrer Strafmision kam, entzang sich ihrem Munde ein Aufschrei: denn sie gewahrte Liebe am Kinderbett und die Spuren der vier Kapensfüchsen symmetrisch auf der weißen Decke abgedruckt. Jetzt erst bemerkte Jo selbst, was geschehen war, entriß sich der Hand seiner Mutter, lief zu dem Kinderbett und Miese ärtlich an sich drückend zur Tür hinaus, getadeaus in die Küche.
„Erna, liebe Erna, schließe Liebelaßchen!“ schrie er dem erschrockenen Mädchen entgegen. Und Erna, immer hilfsbereit, die einzige im Hause Brachts, die das Kind Jo verstand und innig liebte, umfing das zitternde Büfchen und versuchte es zu beruhigen. (Fortsetzung folgt.)

Juden gibt. Wir haben sicherlich jüdische Stimmen erhalten, Stimmen von Angestellten, Intellektuellen, kleinen Geschäftleuten. Dieser Stimmen schämen wir uns nicht. Für die Interessen dieser Wähler sind wir eingetreten und werden wir eintreten. Aber die jüdischen Großkapitalisten wählen uns nicht, denn sie sind die Bundesgenossen des Herrn Brang.

Der Abschluß für 1935 sehr ungünstig

Brag. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses befaßte sich Dienstag mit dem Nachtragsettlements sowie dem Rechnungsabschluß für 1935. Das Nachtragsettlements, das Ueberschreitungen in der Gesamthöhe von 681 Millionen verzeichnet, denen Ersparungen von 44 Millionen gegenüberstehen, wurde ohne Debatte angenommen.

Zum Staatsrechnungsabschluß für 1935 führte Abg. Remes als Referent aus, daß sich ein Kassendefizit von insgesamt 8044 Millionen ergibt, das durch Kreditoperationen gedeckt wurde. Es ist freilich richtig, daß die nichtpräliminierten Ausgaben zum größten Teil für Investitionszwecke verwendet wurden, dafür haben sich wieder die Schulden erhöht. Die allmähliche Besserung der Wirtschaft kann sich in der Staatswirtschaft erst nach ein bis zwei Jahren zeigen; nur die Einnahmen aus den Handels- und Konsumsteuern können einen schnelleren Aufstieg ausweisen. Die Staatsgarantien haben die Höhe von 11.847 Millionen erreicht; aus dem Titel der Garantie mußte der Staat im Jahre 1935 152 Millionen, an Annuitäten 193 Millionen bezahlen.

An das Referat schloß sich eine ganzläufige Debatte, in der alle möglichen Wünsche und Beschwerden wirtschaftlicher Natur vorgebracht wurden. Im Plenum kommen die beiden Vorlagen am Donnerstag zur Verhandlung.

Milderung der Gehaltsabzüge rückwirkend ab 1. Jänner

Zu den Meldungen einiger Prager Blätter über die Abrechnung einer Milderung der Gehaltsabzüge ist das tschechoslowakische Pressebüro zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Meldungen den Tatsachen nicht entsprechen. Die Regierung der Republik hat grundsätzlich beschlossen, daß für die Regelung der Gehaltsabzüge der öffentlichen Angestellten ein Betrag von 150 Millionen Kč aufgewendet werden wird. Die Regelung der Abzüge in diesem Umfang wird auch durchgeführt werden, und zwar mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1937. Alle anderen Informationen der Presse über diese Angelegenheit sind unrichtig. Es muß auch betont werden, daß die Regierung den für die Regelung der Gehaltsabzüge bestimmten Betrag in keiner Weise mit der Frage der Art der Bedienung verbindet. Hierbei wird die Regierung allerdings den Grundsatz der Sorge für das Budgetgleichgewicht, welchen sie in unverändertem Bemühen weiter verfolgen wird, nicht aus dem Auge verlieren.

Der Präsident der Republik hat Dienstag den Rektor der tierärztlichen Hochschule in Brünn Professor Dr. Karl Wacek empfangen. Weiteres empfangt der Präsident eine Deputation des deutschen Hauptstaatschusses für Leibesübungen in der tschechoslowakischen Republik.

Die tschechische kommunistische Partei, deren Daseinsberechtigung seit Jahren eigentlich nur darin besteht, daß sie in unfer politisches Leben eine weitere Note bringt, ist wieder einmal gespalten. Ziel der Angriffe sind nicht nur einige parlamentarische Vertreter der Partei, sondern, wie wir vor kurzem berichtet haben, auch der Führer Gajda selbst. Während von der Opposition verlangt wird, daß Gajda aus der Partei ausgeschlossen werde, ließ dieser dem Vorstand den Antrag vorlegen, ihn für Lebenszeit zum „Führer“ zu bestellen. Eine Deputation der oppositionellen Gruppe, die im Zentralsekretariat erschien, wurde von Gajda hinausbesördert.

Sozialpolitische Delegation der Pariser Kammer in Prag. In Prag sind 16 Mitglieder des Sozialpolitischen und des Hygieneausschusses der französischen Kammer zum Studium der tschechoslowakischen sozialpolitischen Gesetzgebung sowie der sozialen und hygienischen Institutionen der Tschechoslowakei eingetroffen. Montag besuchten die französischen Gäste das Sozialfürsorgeministerium, am Nachmittag besichtigten sie die Masarykhäuser in Br. Dienstag wurden sie im Sozialfürsorgeministerium vom Minister Jna. Nečas empfangen. Die Delegation erhielt sodann ausführliche Informationen über die Sozialversicherung. Darauf stattete sie der Zentralsozialversicherungsanstalt einen mehr als zweitägigen Besuch ab. Die französischen Gäste bleiben bis Sonntag hier, um die sozialen und hygienischen Einrichtungen Prags und anderer Städte sowie die Sanatorien in der Tatras zu besichtigen.

Romreise Schuschniggs

Wien. Ueber die bevorstehende neuerliche Reise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg nach Rom teilen die Blätter mit, daß sie für Mitte März anlässlich des Jahresfestes der Unterzeichnung der römischen Protokolle festgesetzt wurde. Dr. Schuschnigg wird von Staatssekretär für Auswärtiges, Dr. Schmidt, begleitet werden.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Auftakt in Johanniskbad

Bereits Sonntag trafen in Johanniskbad 21 Wettkämpfer aus Finnland ein. Es sind stramme, junge Burschen; sie haben im Hotel Victoria Quartier bezogen. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich Herr Spiro bereits mit seinem Personal samt Küche, was nicht so einfach ist — auf „Finnland“ umgestellt hat. Alle Wettkämpfer sind Abstinente, demnach herrscht im Hotel bereits „Sobrietas“! So wie die männlichen Wettkämpfer beschäftigt sind auch die drei „Fininnen“ mit „Waschen“ und mit Trainieren.

Ein Gegenstück gegen die schweißgegannten Nordländer sind die gesprächigen Ungarn. Einundzwanzig Arbeitersportler wurden Montag vormittags in Trautenau am Bahnhof empfangen. Noch am Montag hat sich die gesamte ungarische Delegation über Freiheit nach Peyer in die Naturfreundehütte begeben, wo selbst Ungarn Sportler und Sportlerinnen den in der Heimat so vermischten Schnee recht ausgiebig ausnützen werden.

Ueberraschend sind weiters Montag die belgischen Wettkämpfer gekommen, die Genossen haben diesen Winter den ersten Schnee besahen.

Der Montagabend brachte nochmals Leben nach Trautenau, und Freiheit, 70 Wettkämpfer, darunter 10 Sportlerinnen, des Aus sind eingetroffen. Aus Westböhmen kamen 40, von Nordwestböhmen (Bodenbach-Kuffiger Kreis) 30 Teilnehmer. Die Ausdelegation mußte sich Montag mit einem Massenquartier begnügen, die Verpflegung hatte die Gemeindefakultät sehr gut besorgt. Dienstag früh begaben sich die beiden Kreisgruppen mit den bereits anwesenden anderen Ausgästen nach Peyer, wo sie bis Mittwoch auf der Stufensteie trainieren.

Der Donnerstag brachte Nebelwetter, im Laufe des Vormittags gab es etwas Regen, welcher jedoch in Johanniskbad selbst ohne Einfluß war. In den höheren Lagen herrscht gutes Sportwetter, der Nachtfrost brachte etwas Schnee. Die Schneehöhe beträgt in Johanniskbad 60 bis 80 Zentimeter, auf den Bergen weit mehr.

Unerquickliches aus dem nationalen Lager

Wir haben bereits gestern über die Rede berichtet, die der Amtswalter des Kulturverbandes Prof. Gregor am Sonntag in Brünn gehalten hat. „Nun veröffentlicht die „Zeit“ eine Rede, die am gleichen Tage der Bundesversammlung Gregor am 1. des Bundes der Deutschen in Karlsbad vorgetragen hat. Beide Reden zeigen auf, daß es nicht gelungen ist, die Differenzen zwischen den beiden Schutverbänden zu bereinigen.

Das Bestreben der SdP geht darauf aus, die beiden Organisationen zu vereinigen und den so neugebildeten einzigen Schutverband vollkommen unter den Einfluß dieser Partei zu bringen. Sie bedient sich dabei insbesondere des W. D., dessen Obmann, Farrer Wehenfeinzig (Turn), sich der SdP vollkommen verschrieben hat. Anfangs schien es auch, daß die geplante Verschmelzung zustandekommen werde, aber bald tauchten im NS Widerstände gegen die vereinigungswürdige und politische Gleichschaltung auf. Gregor selbst gibt in seiner Karlsbader Rede zu, daß die Verhandlungen „Monate und Wochen“ gedauert haben, daß aber „die vollkommene Lösung“ ein „unwünschenswertes, aber derzeit nicht zu schaffender Idealzustand“ sei. Die beiden Verbände seien bestrebt, „eine sachliche Abgrenzung ihrer Arbeit“ herbeizuführen, eng miteinander zu arbeiten und in der letzten Zeit sei eine Vereinbarung über die Schulschularbeit zustande gekommen. Dagegen zeigt sich die Leitung des NS etwas spröder. Prof. Gregor stellt fest, daß sich der NS „in den 16 Jahren seines Bestandes seine Handlungsfreiheit nicht durch Bindungen an politische Parteien einbüßen“ ließ und es auch in Zukunft nicht tun werde. Der Verband sei bereit, mit dem Bund ein Arbeitsabkommen abzuschließen, sebe aber die Bepflegungen nicht weiter fort. Die Verhandlungen über die Verschmelzung der beiden Schutverbände sind demnach gescheitert.

Der Herr Bundeswart Gregor macht infolge dessen seinem Vorgesetzten Luft. Nachdem er zunächst mit gekünstelter Ruhe feststellte, daß die Nachrichten über die Verhandlungen der beiden Verbände in der Presse entstellte wiedergegeben worden seien, folgt zum Schluß die Explosion. Gregor sagt da:

Bezeichnend ist, daß sich bei diesen Auseinandersetzungen gleich wieder dunkle Kräfte regen die glauben, sich dabei ein Schlupfen anrühren zu können. Als aufgeklärte Zeitgenossen bringen sie den ganzen Komplex in Verbindung mit politischen Vorgängen, und weil sie gewöhnt sind, immer nur die allerschlimmsten Mittel in ihrem Kampfe zu wählen, greifen sie zur Lüge, Verleumdung und Denunziation. Sie sprechen von Sondergruppen und sind selbst ein abgefeimter Klüngel, der seit geraumer Zeit das Sudetendeutschum in ständiger Unruhe hält. Es ist hoch an der Zeit, diesen Unruhefaktoren das schändliche Handwerk zu legen, um so mehr, als sie nicht selten dazu neigen, ihre erbärmliche Wesenheit

mit der Volksgemeinschaft zu vertauschen, und in dieser Ueberhebung glauben, fortgesetzt Inszenen ausstellen zu müssen.

Wer sind, muß man Herrn Gregor fragen, diejenigen im nationalen Lager, die stets „nur die allerschlimmsten Mittel in ihrem Kampfe wählen“, die Lügner, Verleumder und Denunzianten, der „abgefeimte Klüngel, der seit geraumer Zeit das Sudetendeutschum in ständiger Unruhe hält“ und die ihre eigene Wesenheit mit der Volksgemeinschaft vertauschen? Ist es die Leitung der SdP, ist es ein oppositioneller Flügel dieser Partei oder ist es gar die Führung des Kulturverbandes, die hier gemeint ist. Herr Bundeswart Gregor sollte als offener, tapferer deutscher Mann, der er doch sein will, Aufklärung geben. Wenn man den Mut hat zu schlüpfen, muß man erst recht den Mut haben, zu sagen, wen man eigentlich meint.

Die Organisation läuft nunmehr vollständig geleiht. Während in Trautenau das Olympiade-Sekretariat den Ansturm von Meldungen und Anfragen erleidet, haben sich die Techniker in Johanniskbad bereits eingearbeitet. Festleiter Gen. Dolinsky kann in Trautenau durch die fröhliche Mitarbeit einer großen Schar Funktionäre den gesteigerten Anforderungen nachkommen, leider macht der Umstand, daß sich viele Gäste die Meldung bis zu den letzten Stunden aufgehabt haben, große Mehrarbeit.

Die technische Organisation wird nunmehr restlos durch die Kunstler in Johanniskbad besorgt. Vom internationalen Ausschuh amtierende Gen. M. K. Kura und Simel, weiters der geschäftsführende Präsident der „Sasi“ Senator Müller und der Obmann der Berechnungsangabe Gen. P. F. F.

Die Gemeinde Johanniskbad hat sich restlos in den Dienst der Olympiade gestellt, alle Gemeindefunktionen stehen den Olympiadeauschüssen zur Verfügung. Eigener Telefonschrank wurde seitens der Gemeinde für die Olympiade Johanniskbad (Nr. 100a) und für die Pressefunktele (100b) beige stellt. In Freiheit, gegenüber dem Bahnhof, befindet sich die Auskunftsanstalt sowie die Quartierkasselerie. Die vorhandenen Privatquartiere sind durch die Anforderungen gegeben. Weiters sind schon 600 Massenlager (Schule mit Zentralheizung) bestellt, der bisherige Betrag ist auf ca. 1000 Personen eingekürzt. Die Zuteilung der Hotelquartiere erfolgt direkt durch das Bürgermeistertum Johanniskbad unter Leitung des Herrn Bürgermeister.

Es sind nun sporttechnisch, administrativ und festlich alle Vorbereitungen getroffen. Kommt alle zur großen Arbeiter-Wintersport-Olympiade nach Johanniskbad! Festliche frohe Stunden stehen Euch bevor.

Wiederaufnahme des Betriebes in den Türmitzer Hammerwerken

Die Hammerwerke Türmitz, deren Betrieb durch ein großes Schadenfeuer am 17. Dezember stillgelegt wurde, haben Montag, den 15. Februar, die Arbeit wieder aufgenommen. Die gesamte Belegschaft konnte wieder eingestellt werden. Zwischen dem Metallindustriellenverband als Vertreter der Firma, und dem Internationalen Metallarbeiterverband als Vertretung der Belegschaft wurde eine Vereinbarung getroffen, daß alle vor dem Brand Beschäftigten mit vollen Rechten wieder eingestellt werden, der Vertrag seine Gültigkeit behält und die Rechte des Betriebsausschusses gesichert werden. Es ist im Interesse der durch das Schadenfeuer schwer betroffenen Arbeiterbelegschaft erwünscht, daß es der energischen und zielbewußten Leitung des Werkes in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, den Betrieb wieder aufzunehmen.

Famillentragedie in Kriskwitz

Am 14. Februar verließ Frau Emma Klemmer ihre Wohnung in Kriskwitz a. E., ohne daß sie jemandem sagte, wohin sie gehe. Einige Stunden später wurden am Elbe-Ufer zwei Briefe gefunden, in denen die Frau Klemmer mitteilt, daß sie ihrem Leben freiwillig ein Ende machen wolle. In einem der beiden Schreiben sind auch lehrwürdige Verfügungen über ihren Nachlaß enthalten. Darnach hat sie ihren Besitz an verschiedene Verwandte aufgeteilt und mit einem größeren Betrag auch die Arbeitslosen von Kriskwitz bedacht. Der Fundort der Briefe und deren Inhalt lassen darauf schließen, daß die unglückliche Frau, die sich in der Veröberung großer Verleibtheit erfreute, den Tod in der Elbe gesucht und gefunden hat. Die Leiche der Lebensmüden Frau konnte noch nicht geborgen werden und dürfte, von den hochgehenden Wogen der Elbe wahrscheinlich sehr weit fortgetragen werden.

Der Gatte der Frau hat nach dem Abgang seiner Frau zuerst bei Verwandten und Bekannten nachgeforscht, ob sie nicht bei ihnen sei, als ihm aber der Inhalt der Briefe bekannt wurde, nahm er sich das Schicksal seiner Frau vermagten

Ein Fest der Jugend

Die Ausscheidungskämpfe in Ober-Preschkau

Was sich die Betanfallter der Olympischen Ausscheidungskämpfe des 5. Turnkreises erhofft hatten, ging in Ober-Preschkau nicht nur in Erfüllung, sondern wurde von der Wirklichkeit um Vielfaches übertroffen. Ein unglaublich schöner Wintermorgen sieht hunderte kampffreudige Wintersportler und Sportlerinnen gegen den Ausschaidungsbezirk Ober-Preschkau ziehen. Schon ab 7 Uhr früh entwickelt sich um den „Volksgarten“, dem Ort der Startnummernausgabe, ein reges Leben.

Ueber 300 Schüler, Schülerinnen, Sportler und Sportlerinnen stellen sich dem Kampfgericht für die Wettkämpfe.

Besonders stark ist dabei der 4-Kilometer-Langlauf der Jugend belegt. Es sind 115 Wettkämpfer. Der Endspurt der Jugend ist immer und immer wieder Anlaß zu stürmischen Kundgebungen der vielen Zuschauer beim Ziel. Nicht weniger Interessenten fand der Clan unserer Jüngsten, die in einem 2-Kilometer-Langlauf ihr Können bewiesen. Gegen 11 Uhr geht dann der erste 10-Kilometer-Langläufer, unter stürmischem Jubel der Versammelten, durchs Ziel. In diesem, viel Ausdauer erforderlichen Langlauf erzielte der Beste eine Zeit von 40 Minuten, bei einer Schneehöhe von 60 Zentimeter.

Alle Erwartungen übertraf der gewaltige Preletwald des Aufmarsches zur Sprungschanze. Ueber tausend Wintersportler und Freunde des Wintersportes marschierten unter den Klängen der Orchester zur Schanze. Hundert Klänge und die umfäumten die Abfertigungen bei der Schanze oder flühen über die herrlichen Dünge.

Nach einem kurzen, aber erhebenden Gedanken an die spanische Freiheitskämpfer wird der Spezialsprunglauf durch den Meister der „Roten Schanze“ in Harringen, Kaban, mit einem 88-Meter-Sprung eröffnet. Nun folgt Sprung auf Sprung, 36 Meter, 38, 39, 42. Mit jeder neuen Verbesserung wachsen Spannung und Begeisterung der Zuschauer, von denen viele bisher noch keine Gelegenheit hatten, Sprünge von solchen Weiten zu sehen. Wie können bei diesen Wettkämpfen nicht umhin, uns jener zu erinnern, die schon seit Wochen davon überzeugt sind, daß die Sprunganlage dem gedachten Zweck gar nicht übergeben werden könnte. Aber der 16-jährige Arbeiterportier Werner Eska sprang trotz alledem 46 Meter! Damit ist auf der technisch einwandfreien Schanze der erste Schanzenerford geschaffen worden.

Es wird nicht der letzte Sprung sein! Die Arbeiterwintersportler des 5. Turnkreises werden wieder nach Ober-Preschkau kommen! Nicht nur um den Schanzenerford zu besuchen und um für den Arbeitersport zu demonstrieren, sondern um alle die Freunde wiederzusehen, die in wirklich vorbildlicher gastfreundlicher Weise die vielen auswärtigen Teilnehmer herbeigeholt haben und durch ihre unermüdbare Arbeit das Gelingen des Festes überhaupt ermöglicht haben.

Es sei an dieser Stelle im Namen aller der sozialistischen Arbeiterschaft von Ober-Preschkau gedankt.

(Berichte über die Resultate folgen.)

zu Herzen, daß er versuchte, sich mit Kohlengas zu vergiften. Er wurde am 15. Februar in seiner Wohnung bewußlos aufgefunden und mit Veranlassungsbefugnissen, die sich aber als nicht lebensgefährlich erwiesen, dem Krankenhaus in Tetschen eingeliefert.

Gute Entwicklung der Partei in Schlesien

Am Sonntag tagte die Konferenz der Bezirksorganisation Jägerndorf. Die erstatteten Berichte zeigten von einem erfreulichen Aufstieg unserer Partei in diesem Gebiete. Es konnten in der Berichtszeit fünf neue Lokalorganisationen gegründet werden. Einige hundert Parteimitglieder wurden neu gewonnen, die Auflage der „Volkspresse“ stieg im Bezirksgebiet um 12001. Auch der Markenumsatz hat eine beträchtliche Steigerung erfahren. — Die Konferenz war von prächtiger Kampfstimmung getragen. Der politische Bericht des Abg. Seeger wurde mit stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird die Politik der Partei gebilligt. Ernst Richter, der Bürgermeister Jägerndorfs, wurde wieder zum Bezirksvertrauensmann gewählt. Dem aus Gesundheitsrückständen abtretenden Bezirkskassier Hirsch wurde der Dank der Konferenz ausgesprochen. An seine Stelle tritt Otto Stura.

Felsturz gefährdet schlafende Menschen. In Pörmel löste sich infolge der Witterungsverhältnisse unterhalb des sogenannten Schälberges ein etwa 20 Meter zentner schwerer Felstrocken, der auf das Dach einer Scheune fiel, das Dach durchschlug und gegen die Seitenwand des Wohnhauses rollte. Drei Meter einer Wand wurden eingedrückt, die Trümmer des Mauerwerkes rollten gegen die Betten der schlafenden Hauspächter. Der durch den Felsturz angerichtete Schaden ist erheblich.

Freitod eines jungen Mädchens. Dienstag früh hat sich die im Hause Nr. 147 in Langgelle st wohnhafte Anna Hornik erschossen. Das Mädchen war noch nicht ganz 15 Jahre alt. Die Beweggründe der Tat sind nicht bekannt, doch vermutet man, daß die mangelhaften wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie (der Vater ist seit Jahren arbeitslos) eine feilsche Depression hervorgerufen haben, die in dem jungen Mädchen die Auffassung verurteilte, daß ein Weiterleben unmöglich sei.



Die deutsch-italienische Etappe

Ein Transport marokkanischer Kavallerie, der im Hafen von Agadir am 4. Februar ausgeladen wurde. Im Hintergrund die Stadt Agadir, bekannt durch die Marokko-Konferenz von 1906.

Tagesneuigkeiten

Ein Glückwunsch von Goebbels

Herr Goebbels hat vor allem den deutschen Kurzwellensender in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda gestellt. Wie er mit dem gefunkten Wort umzugehen versteht, beweist eine Sendung, die Montag mittags zu hören war.

Der deutsche Kurzwellensender funkte um diese Zeit mit der Richtstrahlantenne nach Asien. Verschiedene Anrufe an Deutsche in Shanghai und anderen chinesischen Städten wurden wie alltäglich durchgegeben, durch sie wird das Interesse der Hörer im Fernen Osten gesteigert. Die Ausendung wird immer mit einem Glückwunsch an irgendeinen wahrscheinlich gar nicht existierenden Hörer „gekrönt“.

Montag mittags hatte eine Frau in Australien, das im Funkbereich der Richtstrahlantenne Asien liegt, das „Glück“, von ihrer Nichte aus Berlin angefunkt zu werden. „Achtung, Achtung! In drei Minuten sagt Fräulein... ihrer Tante... in Australien einen Geburtstagsgruß!“ In drei Minuten kam die „Nichte“. Sie las einige Sätze, die ihr aufgeschrieben wurden. (Regiefehler: sie spricht die Tante mit „Nichte“ an.) Die Sätze lauteten etwa: „Liebe (Tante) Nichte! Du bist heute sechshundvierzig Jahre alt geworden. Ich glaube, am meisten wirst Du Dich an Deinem Geburtstag über den Anruf aus Deutschland freuen. Uns geht es hier gut, wir danken Gott, daß wir den Führer haben, der wirklich Ruhe und Ordnung geschaffen hat. Deutschland hat seine Ehre und sein Ansehen wieder. Heil Hitler!“

Eine simple Propaganda, gewiß! Aber den Deutschen muß man, das weiß Goebbels, politisch simpel kommen, wenn man auf sie Eindruck machen will. Zweifellos tun die „Glückwünsche“ im Ausland die von Goebbels gewünschte Wirkung.

Unfälle von Militärflugzeugen (MfD)
Montag mußte ein Militärflugzeug bei der Gemeinde Zubi, Bezirk Märkisch Neustadt, eine Notlandung vornehmen. Bei der Landung überschlug sich die Maschine. Von der Besatzung blieb der Pilot-Zugführer Josef Uhlitz unverletzt, der Beobachter, Fliegerleutnant Josef Sranlota, erlitt einen Bruch des linken Beines im Schenkel. Dienstag früh brach bei einem Übungsfliegen von Flugzeug auf ein Schleppseil in der Nähe des Flugplatzes Prag in der Luft auf einem Militärflugzeug Feuer aus. Das Feuer war darauf zurückzuführen, daß die Achse des Motors des Motorlagers durchschlug, wobei auch der Benzinhälter beschädigt wurde. Der Pilot des Flugzeuges, Notmeister Karl Richter, versuchte den Brand zu löschen. Als ihm dies aber nicht gelang, verlor er nicht die Geistesgegenwart und landete auf dem Flugplatz. Er konnte sich noch rechtzeitig aus dem brennenden Flugzeug umversteht retten, doch gelang es weder ihm, noch den herbeigeeilten Mechanikern, das Feuer auf dem Boden zu löschen, so daß die Maschine völlig verbrannte. Die Einzelheiten der beiden Unfälle werden von Militärkommissionen untersucht.

Schweres Unbrennungsglück. In der Dienstag-Nacht sind bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire (England) sieben Bergarbeiter ums Leben gekommen. Vier Bergarbeiter wurden verletzt.

Expreszug fährt in eine Arbeiterbaracke. Ein von York (England) nach Lowestoft fahrender Expreszug entgleiste in der Nähe von Sleaford und fuhr in eine neben der Strecke stehende Baracke, in der mehrere Eisenbahnarbeiter ihre Mittagessen einnahmen. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere schwer verletzt. Auch von den Fahrgästen mußten fünf in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Material für den nächsten Prozeß! In Charlton (USA) ist, wie die Blätter melden, endlich eine Rauberkande gefaßt worden, die zahllose Heberfälle verübt und die 650.000 Einwohner zählende Stadt terrorisiert hat. Ihre Mitglieder, die gut organisiert waren, überriefen nicht nur Einzelpersonen, sondern auch staatliche und Parteibehörden und beraubten sie.

Die Brigantin. Im Restaurant „Columbus“ in New York wurde gestern die 25jährige Norma Parker verhaftet, die bereits mehrere Wochen hindurch Gaststätten überfallen und das Massen-Personal mit vorgeschlagenem Revolver zur Herausgabe des Geldes gezwungen hatte. Als sie gestern neuerlich einen Raubversuch unternahm, wurde sie von einem beherzten Mann erwischt und der Polizei übergeben.

Im Schneesturm angekommen. Während eines ungewöhnlich heftigen Schneesturmes im Departement Ivato (Japan) kamen 50 Personen ums Leben. Zahlreiche Gebäude, darunter das Regierungspalais, zwei Schulgebäude, ein Fabrik und mehrere Wohnhäuser wurden vernichtet. Ein Zug der Eisenbahnlinie nach Hokkaido rastete in eine Schneeschopperkolonne. Fünf Arbeiter wurden getötet.

Auf der Höhe von Malta stiegen die britischen Zerstörer „Active“, „Worcester“ und „Antelope“ zusammen. Die Fahrzeuge konnten mit eigener Kraft in den Hafen zurückkehren.

Die Sorgen von Scotland Yard. Es gibt heute in ganz England kaum einen Mann, der so viel Sorgen hat, wie J. Sand, Oberinspektor von Scotland Yard, der mit dem polizeilichen Ueberwachungsdiens zu den Anwesenheitsfeierlichkeiten betraut worden ist. Es steht jetzt bereits fest, daß man mit dem bisherigen Beamtenstab nicht auskommen wird, und daß man allein 5000 neue Verlehrsbeamte einstellen muß. Die größten Schwierigkeiten aber bereitet die Ueberwachung der „unerwünschten Gäste“, die bei solchen Gelegenheiten immer zusammenströmen. Eine Spezialbrigade wird in sämtlichen Häfen Englands tätig sein. Im übrigen hat Scotland Yard mit den Polizeidirektionen aller übrigen Länder genaue Verabredungen getroffen, um die Signalements aller Verdächtigen schon vorher festzulegen. Dieses Dokument, ein dickes illustriertes Werk, ist fast fertiggestellt. Man nennt es in Scotland Yard bei der Prominenz der darin vertretenen Verbrecher den „Verbrecher-Gotha“. Alle Polizeidirektionen werden rechtzeitig ein Exemplar hiervon bekommen. Das ist um so notwendiger, als Scotland Yard bereits von der amerikanischen, französischen und deutschen Polizei verständigt worden ist, daß Verbrecher als Touristengruppen zu den Feierlichkeiten herüberkommen sollen. Unter der amerikanischen Lebenswelt sind ganze „Coronation-Parties“ zusammengestellt worden, die sich angeblich nur in den Londoner Nachtsklub amüsieren wollen, von denen aber einige sehr verdächtig erscheinen. Scotland Yard beabsichtigt darum, während der Hauptfesttage systematisch Massen größten Ausmaßes zu veranstalten.

Moderne Frauen in Mißkredit. Zu einer interessanten Interpellation kam es im englischen Unterhaus nach der Rede des Deputierten Billington, der von der Notwendigkeit der Einführung einer Steuer für ledige Männer sprach. Nach der Debatte stellte der Abgeordnete Arthur Gwynn, Vater von dreizehn Kindern, die bescheidene Frage, wieviele Abgeordnete, die sich für die Junggefallensteuer ausprä-

den, verheiratet seien. Es zeigte sich, daß es kein einziger war, ja sogar der Interpellant selbst, der Abg. Billington, ist ledig, was mit „Nachsicht“ aufgenommen wurde, da er erst 26 Jahre alt ist. Als der Abgeordnete G. Stewart gefragt wurde, was er darüber denke, daß in England so wenig Leute, insbesondere männlichen Geschlechtes, ans Heiraten denken, sagte er, die Ursache sei klar. Nach seinen Worten anerkennen viele, wenn sie ihre Mütter mit den modernen Frauen vergleichen, daß es klüger sei, die Sorge um die künftige Generation der Nation anderen zu überlassen.

Die erste Heiratsannonce. Das britische Museum hat soeben eines der wenigen noch existierenden Exemplare des „Manchester Beech“ aus dem Jahre 1727 erworben, in dem die erste Heiratsannonce der Welt veröffentlicht wurde. Eine gewisse Ellen Morrison wagt es auf dem „heute nicht mehr ungewöhnlichen“, damals aber völlig unerhörten Wege einen Bräutigam zu suchen. Das Erscheinen der Anzeige hatte, wie aus einer redaktionellen Bemerkung in der nächsten Nummer der Zeitung hervorgeht, zur Folge, daß die heiratslustige Miß verhaftet und auf ihren Geisteszustand untersucht wurde.

Künstliche Zähne aus Glas. In einem zahnärztlichen Institut von Manchester werden nach jahrelangen Versuchen von jetzt ab künstliche Zähne aus einer besonderen Art gepreßten Glases hergestellt, das sich mühelos mit der echten Zahnfarbe färben läßt und das nach Behauptungen der Ärzte weit aus besser und sicherer sei als Porzellan und andere Substanzen.

Weiteres. Maler (zu einem Kritiker): „Wie finden Sie mein Bild?“ „Oh, es könnte schlechter sein.“ Maler (getränkt): „Sie werden es doch nicht abfällig beurteilen.“ Kritiker (begütigend): „Nun, sagen wir also: Es könnte nicht schlechter sein.“ Frau K. (zu einer Freundin): „Sag mal, wie hast du es fertiggebracht, daß dein Mann jetzt so oft abends zu Hause bleibt?“ — „Ganz einfach! Als er mal wieder sehr spät heimkam und an der Haustür klingelte, rief ich ihm vom Fenster aus zu: „Bist du's K a r l? — Mein Mann aber heißt E r w i n.“

Ein großes Reinemachen unter unseren Postwertzeichen kündigt die Postverwaltung für den 1. März d. J. an. Von diesem Tage an wird für jeden Wert nur eine einzige Marke im Umlauf sein. Es sind dies für die kleineren Werte zu 5, 10, 20, 25 und 30 Heller die Marken der Emission 1929/31 mit dem mittleren Staatswappen, die blaue 40-Heller-Marke mit dem Wilde Romens, die grüne 50-Heller-Marke mit dem Wilde des Präsidenten Dr. Beneš, die violette 60-Heller-Marke mit dem Wilde Stefánik und die 1-Kr.-Marke mit dem Profilbild T. G. Masaryk mit der Krone. Die höheren Marktwerte (K 1,20, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5, 10, —) gehören durchwegs der letzten Emission 1936 an. Als Flugpostmarken finden die Marken der Emission 1930 weiterhin Verwendung. Mit dem 28. Februar d. J. werden alle anderen Marken aus dem Verkehr gezogen, darunter nicht weniger als neun 50-Heller-, sieben 1-Kr., sechs 2-Kr. und vier 3-Kr.-Marken. Vom 1. bis 15. März d. J. werden die alten Marken im Postverkehr noch nicht beanfahdet. Bis 31. März können die alten Marken — mit Ausnahme der Gedenkmarken — bei den Postämtern kostenlos umgetauscht werden.

Der warme Südwestwind veranlaßt mäßiges Tauwetter fast im ganzen Staatsgebiet, und zwar auch auf den Berggipfeln. In Dubuise, wo es sich Dienstag nachmittags teilweise ausgeheitert hatte, wurden um 14 Uhr plus 13 Grad Celsius Wärme verzeichnet. Die bisherige Luftdruckverteilung in Europa, das ist ein Drucktief bei den Britischen Inseln und ein Druckhoch über Rumänien, wird auch in den nächsten Tagen eine Ursache der warmen ozeanischen Luft gegen Mitteleuropa bedingen. Die unbeständige Witterung mit übernormalen Temperaturen wird daher bei uns noch andauern. — **Wahrscheinliches Wetter Mittwoch:** Neigung



Helkki Kujala, Finnland, wurde bei den Ausscheidungskämpfen Zweiter im 30-km-Lauf, er startet auch in Johannisbad in diesen Konkurrenzen



Anna Silvast, die finnische Siegerin im 6-km-Lauf, startet bei der Wintersport-Olympiade in Johannisbad

zu Niederschlägen, Temperaturen über dem Gefrierpunkt, Westwind. Auf den Bergen später Abkühlung. — **Wetterausblick für Donnerstag:** Das unbeständige Wetter mit übernormalen Temperaturen wird noch andauern.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm:

Donnerstag.
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Gefangenzert auf Schallplatten. 16.50: Konzert für Klavier und Mandoline. 17.45: Deutsche Sendung: Handelskammerat Braune: Die Auswirkungen der zweiten Devaluation in Handel und Gewerbe. 18: Jugendstunde mit Musik: Lustige Lautenlieber. 18.20: Landwirtschaft. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage. 21: Rundfunkorchesterkonzert. 22.25: Tanamusik.
Prag, Sender II: 14.15: Deutsche Sendung: Bier Söhne J. S. Vachš. 14.50: Deutsche Presse. 18.20: Schrammelnacht. — Brunn 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Korset: Zweck und Ziel der Gymnastik. 20: Tschechische Opernstunde. — Prahburg 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. 19.25: Slowakische Lieder. — Rakau 15: Rundfunkorchesterkonzert. 20.45: Militärmusik. — **Nähe-Orkan** 18.10: Deutsche Sendung: Klein: Wintersport im Allwetterabtrag.

Der schwarze Punkt

Die Arbeiten der „Kommission für Luftbiologie“

(MfP) Paris, im Feber.
Auf Veranlassung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot ist im Rahmen des Ministeriums eine besondere Kommission gegründet worden, zu der außer militärischen Sachverständigen die namhaftesten Physiologen, Pflaster und Verze der Pariser Universität gehören. Die Aufgabe dieser Kommission besteht darin, wissenschaftlich die Gründe zu untersuchen, die zu einer Reihe von bisher völlig unerklärlichen Flugzeugkatastrophen geführt haben. Diese Katastrophen haben sich insbesondere immer dann eingestellt, wenn neue Modelle von Jagdflugzeugen ausprobiert werden sollten, deren Geschwindigkeit die 500-Kilometer-Grenze überstieg. Das Luftfahrtministerium ist selbstverständlich diesen Unfällen genauestens nachgegangen, aber es war regelmäßig nicht der geringste Materialschaden festzustellen. Die Flüge waren von besonders erprobten Piloten unternommen worden, so daß man vor einem vollständigen Mäkel stand.

Die Vernehmungen der Piloten haben den ersten Anhaltspunkt für die Klärung dieser rätselhaften Katastrophen gegeben. Sie haben nämlich ausgesagt, daß sie unmittelbar vorher das Bewußtsein für einen Augenblick verloren haben. Sie konnten noch gerade die Gefahr erkennen, rissen das Höhenfeuer nieder, fehlten zum Gleitflug an, und in den meisten Fällen stellte sich das klare Bewußtsein unmittelbar vor der Notlandung wieder ein, die darum auch nicht oder minder glimpflich verlief.

Die Gelehrten, die in der Kommission vertreten sind, haben nun mit Zustimmung des Ministeriums diese Piloten einer eingehenden psychophysiologischen Prüfung unterzogen. Es hat sich herausgestellt, daß es offenbar eine Grenze für das Ertragen von Schnelligkeit gibt, daß ein „dunkler Punkt“ existiert, an dem die normalen Funktionen ausfallen. Im Durchschnitt dürfte dieser Punkt bei etwa 500 Stundenkilometer erreicht werden. Das hängt von der Konstitution des Betroffenen ab. Manche halten ohne weiteres Sturzflüge aus, bei denen die Geschwindigkeit bis zu 700 Kilometer geht, andere wieder werden bereits bei 400 Kilometer von einem Unwohlsein befallen, das ihnen das Manövrieren unmöglich macht.

Diese Verschiedenheiten sind auch bei den einzelnen Rassen festzustellen. Man weiß zum Beispiel, daß die Japaner trotz ihrer hervorragenden Maschinen und ihrer Tollkühnheit schlechte Flieger sind. Man untersuchte in Paris eine große Reihe japanischer Studenten und fand ausnahmslos, daß bei ihnen der „dunkle Punkt“ sehr viel schneller, zwischen 250 und 300 Kilometer erreicht wird.

Die Gelehrten sehen also auf dem Standpunkt, daß die heutige Flugtechnik, namentlich für Militärflugzeuge, die Grenze des für Menschen Erträgliches darstellt. Allerdings kommt noch die Gewöhnung hinzu, die vielleicht eine geringfügige Erhöhung der Geschwindigkeitsgrenze für besonders erfahrene Piloten möglich macht. Aber die alte Weisheit, daß der Mensch eben nicht zum Fliegen geboren ist, behält ihre volle Gültigkeit.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Rentner der Pensionsversicherung zur Novellierung des Gesetzes

Dringende Fragen der Pensionsversicherung bilden den Hauptgegenstand der vom Allgemeinen Angestellten-Verband Reichenberg auf Sonntag, den 14. Feber, nach W. Lepa einberufenen Rentner-Tagung, die aus ganz Böhmen sehr stark besucht war. Verbandobmann Kirchhof kennzeichnete in einer längeren Ansprache die besonderen Zwecke und wesentlichen Aufgaben dieser Konferenz von Vertretern der Rentner und Rentnerinnen der Pensionsversicherung. Hierauf befasste sich Sekretär Löwit in ausführlicher Darstellung mit der Lage der Rentner, behandelte und begründete eingehend die Forderungen, die sowohl für die Rentner und Rentnerinnen als auch für die aktiven Versicherten bei der im Zuge befindlichen Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes zur Geltung zu bringen sind und besprach auch die Fürsorge für Rentner bei Krankheit und sonstigen Notfällen. An diese Ausführungen schloß sich eine rege Wechselrede, in der Schahn (Leptih-Schönau), Engelshof (Neureutendorf), Sacher (Mickenberg), Rautsch (Mizdorf), Weber (Wardendorf), Schöner (Schönlinde), Knauer (Braunau), Schaller (Komatau), Polaude (Maffersdorf) und Purucker (Misch) zu verschiedenen Einzelfragen Stellung nahmen. Geschäftsstellenleiter Schmieß (Wodenbach) verwies auf die besondere Dringlichkeit des Ueberweisungsgesetzes zur Regelung der Ueberträge zwischen den verschiedenen Versicherungsträgern. Der Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reichenberg Schafert begrüßte die Tagung im Namen dieser Körperschaft und zeigte in wirkungsvollen Worten die allgemeine wirtschaftliche und soziale Bedeutung der in den Beratungen behandelten Fragen auf, wobei er auch lehrreiche Vergleiche mit den einschlägigen

Verhältnissen in den Nachbarstaaten zog. Die Verhandlungen gipfelten in der einstimmigen Annahme einer Entschließung, aus der als wichtigste Forderungen zur Novellierung der Pensionsversicherung u. a. zu erwähnen sind:

Volle Aufwertung der bis zum 30. Juni 1920 eingezahlten Versicherungsbeiträge entsprechend der tatsächlichen Veränderung des Geldwertes; Aufhebung der die erreichbare Rentenhöhe einschränkenden Bestimmungen des Paragraphen 24; Inkassierung des Ueberweisungsgesetzes in einem die bei den verschiedenen Versicherungsträgern erworbenen Ansprüche unverfälscht wahren Sinne; Gegenstandsversicherung mit allen dafür noch in Betracht kommenden Staaten; Sicherung der erworbenen Anwartschaften bei Stellenlosigkeit während deren ganzen Dauer; Herabsetzung des Anfallsalters für die Sozialrente um fünf Jahre; Erleichterungen in bezug auf die Erlangung der Invaliditätsrente und der Witwenzulage; Verbesserungen in der Heilfürsorge, Rentner-Krankenpflege, Stellenlosenunterstützung u. a. m.; Ueberprüfung der Möglichkeiten für die Einrechnung der zweiten Hälfte der nichtversicherungspflichtigen Dienstzeit, der Auslandsdienstzeiten usw. Maßgebend zu sein hat als Leitgedanke die arbeitsmäßige Sicherung der Grundlagen und Leistungen der Pensionsversicherung.

Nach Erledigung von Organisationsangelegenheiten und Wahl eines Ausschusses der Rentnerabteilung des Allgemeinen Angestellten-Verbandes wurde die einmütig verfasste, von Arbeitseifer und großer Sachlichkeit erfüllte Tagung vom Verbandobmann Kirchhof mit einer zusammenfassenden und zu weiterer zielbewusster Mitarbeit auffordernden Schlußansprache beendet.

Eine gleichartige Rentnertagung ist für Mähren-Schlesien und die Slowakei vom Allgemeinen Angestellten-Verband Reichenberg auf Sonntag, den 21. Feber, nach Olmütz einberufen.

Arbeitslosigkeit und Beschäftigung im nordböhmischen Gebiet

Arbeitslosenzahl um ein Viertel unter der Vorjahreshöhe

In 45 Bezirksämtern für allgemeine Arbeitsvermittlung (in 24 politischen Bezirken Nordböhmens), welcher der Reichsberger Landeszentrale unterstehen, war die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen

am 31. Dezember 108.628
am 31. Jänner 110.160.

Sie liegt also um 1.542 oder 1.4 Prozent, weniger als der Staatsdurchschnitt beträgt. Im Jänner wurden bei diesen 45 Ämtern 14.833 freie Stellen gemeldet, von welchen 12.471 besetzt werden konnten. Die Zahl der im vergangenen Monat besetzten Stellen in diesem Gebiet ist aber in Wirklichkeit höher, doch kann sie derzeit aus verwaltungstechnischen Gründen noch nicht genau angegeben werden. Die größte Anzahl von Vermittlungen entfällt auf Hilfsarbeiter, wesentliche Erfolge konnten auch bei der Unterbringung von Metall-, Textil- und Glasarbeitern erzielt werden. Die Erhöhung der Arbeitslosenzahl ist im heurigen Jänner weit kleiner als in den Jahren seit 1931. Sie betrug

1931	23.019	89,2%
1932	24.212	19,1%
1933	19.813	12,3

1934	8.114	5,8%
1935	7.346	5,3%
1936	5.718	4,0%
1937	1.532	1,4%

Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Arbeitslosenzahl demnach bedeutend niedriger, und zwar gegenüber 1932 um 40.394

Die Arbeitsvermittlungsanstalten führen als Gründe dieser Entwicklung die Besserung in der Textilindustrie, welche in diesem Gebiet eine besonders große Bedeutung hat, in der Metall- und auch in der Glasindustrie an. Der Rückgang zeigt sich nach ihrem Bericht aber auch in anderen Berufskategorien. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist die folgende Feststellung:

„Bei den sogenannten Glasarbeitern und teilweise auch bei den Tagelöhnern kann bereits wieder ein allmählicher Uebergang zu den Industriegruppen beobachtet werden, aus denen sie in den Jahren der schlechtesten Konjunktur zu den Glis- und Tagelöhnern kamen, weil sie besonders

**Marmeladen-
in Glas haltbarer!**

John L. Lewis berlegt General Motors Eine Labour-Party in den USA?

NEW YORK, 12. Feber (per Kabel via London).

Der große Automobilstreik im Staate Michigan, der nach sechswöchiger Dauer mit einem Kompromiß endete, das unbestreitbar einen ganz außerordentlichen Erfolg der Arbeiterkraft darstellt, dürfte für das soziale Leben der USA weittragende Folgen haben. Zunächst einmal ist festzustellen, daß der Führer der siegreichen Streikbewegung John L. Lewis, der Leiter des von ihm gegründeten „Committee for Industrial Organization“, mit einem Schläge zum populärsten Mann des Landes wurde. Die amerikanische Presse, obwohl sie zu einem erheblichen Teil durchaus nicht auf Seiten der Gewerkschaften und der Arbeiter steht, feiert diesen Mann heute als den größten Gewerkschaftsführer der Zeit, und die „New York Herald Tribune“ meint, nach diesem großen Siege habe Lewis die besten Chancen, der große Präsidentschaftskandidat für 1940 zu werden.

Nun, diese Prophezeiung liegt noch in weiter Ferne, aber eine andere Möglichkeit ist in greifbarer Nähe gerückt: wird es Lewis gelingen, für die USA endlich die große Labour Party zu organisieren, die dieses Land — das industriell fortgeschrittenste der Welt — zum Ausgleich seiner

politischen und wirtschaftlichen Kräfte und Gegenkräfte schon seit langem notwendig braucht? Bisher gibt es nur Demokraten und Republikaner, zwei große bürgerliche Gruppierungen, deren Parteiprogramm, wenn man ihnen auf den Grund geht, sich so ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen, und die sich nur deshalb bei Wahlen so heftig bekämpfen, weil es um Neuverteilung von Hunderttausenden von Regierungsposten geht. Die sozialistische Partei ist minimal und einflusslos, von der kommunistischen ganz zu schweigen.

Es fehlt also die große Partei der Arbeiter und Angestellten, die ihren Rückhalt in einer modernen Gewerkschaftsbewegung hätte. Auch die Gewerkschaften stehen in den USA in den Anfängen. Lewis hat nicht nur über die Autoindustrie gestiftet, die bisher sich den Reformen Roosevelts und den Wünschen der Arbeiter und Angestellten am unzugänglichsten zeigte, er hat ebenso sehr auch über die anderen Gewerkschaftsführer gestiftet, insbesondere über William Green, den Führer der „American Federation of Labour“, der bisher allmächtig war. In der Greenischen Organisation, die nur eine Dachorganisation der einzelnen Fach-Gewerkschaftsverbände darstellt, wird die Automobilgewerkschaft von Lewis in kürzester Frist zahlenmäßig bestimmt die stärkste sein, außerdem stellt ja sein „Committee for Industrial Organization“ eine direkte Konkurrenzgründung der Greenischen „American Federation of Labour“ dar.

Lewis ist den Jahren nach sein junger Mann mehr, nämlich 57. Aber wenn man ihn steif und

bei den verschiedenen öffentlichen Arbeiten Verdienstmöglichkeiten gesucht haben.“

Die Entwicklung der Lage in den wichtigsten Berufsgruppen zeigen die nachstehenden Daten über die Anzahl der gemeldeten Arbeitslosen zu Ende Jänner der Jahre 1933, 1936 und 1937.

	1933	1936	1937
Landwirtschaft	5.461	5.289	4.534
Bergbau	4.984	4.121	2.587
Glasindustrie	23.350	14.067	10.004
Metallindustrie	13.732	10.146	7.207
Maschinenindustrie	3.013	2.969	1.745
Holzbearbeitung	6.472	6.435	5.157
Textilindustrie	81.390	22.957	15.388
Verkleidungsindustrie	4.669	4.554	3.379
Bauarbeiter	22.165	18.400	15.748
Werkarbeiter	24.783	22.569	13.548
Handels- u. Industrieangest.	4.397	5.291	4.673
Tagelöhner	15.163	12.209	9.833
Haushaltungspersonal	8.766	8.923	8.763
Lehrlinge u. Lehrlinge	240	985	1.289

Der Index der Großhandelspreise verzeichnet am 1. Feber ein Steigen um 1.1 Prozent, d. i. von 737 im Jänner auf 745. Der Index der Nahrungs- und Genussmittel stieg um 0.6 Prozent, von 713 auf 717, der Futtermittelindex von 320 auf 340, so daß der gesamte Nahrungs-, Genuss- und Futtermittelindex ein Steigen um 0.7 Prozent, von 691 auf 696 ausweist. Der Index der Industriestoffe und -Erzeugnisse erhöhte sich von 787 auf 798 Punkte, d. i. um 1.4 Prozent. Hinsichtlich der pflanzlichen Nahrungsmittel verteuerten sich in stärkerem Maße Kartoffeln um 4 Prozent, Reis um 11.7 Prozent. In der Gruppe der tierischen Nahrungsmittel festigten sich die Preise von Schweinefleisch um 1.7 Prozent, Schaffleisch um 18.2 Prozent, Butter um 0.6 Prozent und Margarine um 0.9 Prozent. Es verbilligten sich Rindfleisch um 1.2 Prozent, Kalbfleisch um 5.4 Prozent, inländisches Schweinefleisch um 4.8 Prozent, ausländisches um 0.7 Prozent und Eier um 13.2 Prozent. In der Gruppe der Metalle schreitet das Steigen der Preise weiter fort. Die Gruppe der Textilien weist ein allgemeines Steigen der Preise aus.

Kreditanstalt der Deutschen

K€ 2,2 Millionen Reingewinn — Wieder 4 Prozent Dividende

Die Kreditanstalt der Deutschen hielt am 16. Feber 1937 ihre Bilanzsitzung ab. Der Abschluß für 1936 zeigt trotz der noch immer schwierigen Wirtschaftslage in den Randgebieten eine zufriedenstellende Entwicklung. Die genossenschaftlichen Grundlagende der Anstalt haben durch die Erhöhung des Anteilkapitals um K€ 1.200.000 auf K€ 41.488.600 und durch das Anwerben der Mitglieder von 88.841 auf 89.620 eine weitere Festigung erfahren.

Ueber die Bilanzsitzung der R. d. D. erhielten wir folgende Mitteilung: „Aufsichtsrat und Vorstand der Kreditanstalt der Deutschen haben in gemeinsamer Sitzung die Jahresrechnung 1936 genehmigt und mit Befriedigung das Jahresergebnis zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, der am 28. Feber 1937 stattfindenden 28. ordentlichen Hauptversammlung vorzuschlagen, aus dem Reingewinn von K€ 2.198.092, die Anteile wieder mit 4 Prozent zu verzinsen, K€ 450.000 den Reserven und K€ 100.000 der „Pensionsrückstellungen für Beamte und Angestellte der Kreditanstalt der Deutschen“ zugewiesen. Der Rest von K€ 47.886,10 soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.“

Dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß im Jahre 1936 K€ 2.7 Millionen neue Anteile eingezahlt wurden und 3.948 Mitglieder der Anstalt beitraten. Infolge früherer Kündigungen schieben 682 Mitglieder mit einem Anteilkapital von K€ 858.000 aus und durch Zwangsrealisierungen bei 467 Mitgliedern wurden K€ 618.000 Anteile verrechnet. Die Reserven betragen K€ 12 Millionen, das Haftungskapital erhöhte sich auf K€ 95 Millionen.



Barbara Weß und Diffe Moore in „Sturmvoegel“

Die seit 1934 einkehrende Einlagensteigerung hielt auch 1936 an. Der Einlagenzuwachs beträgt rund K€ 96 Millionen, wovon K€ 11 Millionen aus der Uebernahme einer Kassa stammen. Die Spar- und Kontoforeneinlagen erreichten einen Stand von K€ 980 Millionen, die Bilanzsumme hat die Milliarde überschritten und ist auf K€ 1051 Millionen angelegen.

Die Liquidität der Anstalt liegt bei 30 Prozent der fremden Mittel, die Zahlungsbereitschaft hat mit dem Anwachsen der fremden Mittel Schritt gehalten. Die Leitung der Kreditanstalt der Deutschen hat bereits im Laufe des Jahres 1936 für eine erhöhte Kreditnachfrage, die mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu erwarten ist, Vorsorge getroffen und die Zahlungsbereitschaft so gestellt, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die flüssigen Mittel 1. und 2. Ordnung werden zum Jahresende mit rund K€ 291 Millionen ausgewiesen.

Den vielfachen Kreditanforderungen der Mitglieder im Berichtsjahre hat die Anstalt ohne Mühe entsprochen und 745 neue Kredite im Gesamtbetrag von K€ 155 Millionen bewilligt. Kleine und mittlere Betriebskredite wurden bevorzugt. Wiederholt sind auch Volksgeldanstalten Beiträge gegen entsprechende Sicherungen vorgelegt worden. Die Schuldner in laufender Rechnung stiegen um K€ 105 Millionen, die Wechsel um K€ 4.5 Millionen. Die Steigerung des Hypothekendarlehensfonds um K€ 12.5 Millionen ist auf die feinerzeitige Uebernahme von Kreditgenossenschaften zurückzuführen.

Die Beteiligungen zeigen eine Ermäßigung um K€ 55.000. Risiken sind in diesem Konto bei der vorjährigen Bewertung nicht enthalten.

Das Realitätenkonto stieg um K€ 1.9 Millionen auf K€ 35.4 Millionen. Diesen Zuwachs verursachte der Hausverkauf in Troppau und Reudorf a. R. sowie einige exklusive erstandene Liegenschaften. Für ihre Geschäftszwecke besitzt die AdD gegenwärtig 30 eigene Gebäude.

Die Ertragsrechnung wurde durch die Zinsfußregelung beeinflusst. Sowohl in laufender Rechnung wie bei den Spareinlagen werden ermäßigte Zinsen ausgewiesen. Die Verwaltungskosten betragen K€ 16.296.000, die Steuern und Gebühren erhöhten sich um K€ 423.000 auf K€ 2.714.000.

Die Abschreibungen von Liegenschaften, Einrichtungen, Forderungen und Beteiligungen betragen K€ 3.059.000, wovon auf den Realbesitz K€ 921.000, auf das Inventar K€ 839.000 und auf Forderungen K€ 1.740.000 entfallen.

Der Reingewinn des Geschäftsjahres beträgt K€ 2.167.193,85; zuzüglich des Vortrages vom Jahre 1935 stehen somit der Hauptversammlung K€ 2.198.092 zur Verfügung.

sprechen hört, wirkt er wie ein leidenschaftlicher Jüngling, der sich jedoch außerordentlich gut zu beherrschten weiß. Seine temperamentvolle Art, vor allem sein stolz vorspringendes Kinn, haben ihm schon längst den Spitznamen eines „Russo-Imi der Gewerkschaftsbewegung“ eingetragen. Aber er ist weder Faschist noch Mitglied der sozialistischen oder kommunistischen Partei, sondern, wie fast alle Gewerkschaftsführer der USA, parteipolitisch fast völlig uninteressiert. Das war jedenfalls bisher der Fall: mit einem hauptsächlich auf soziale Prinzipien aufgebautem Programm könnte er jedenfalls, wohlwollend unterstützt von Roosevelts, der ja zur Durchsetzung seiner Politik, vor allem seiner wirtschaftlichen Maßnahmen, ein möglichst starkes Gegengewicht gegen die Unternehmerschaft braucht, eine Labour-Party gründen, die stark reformistisch wäre und wohl alles andere als marxistisch nach europäischem Muster.

Die Popularität dazu hat er. Nicht nur wegen seines letzten Sieges, sondern wegen seines phantastischen Aufstieges. Bis vor fünf Jahren war Lewis ein fast unbekannter Mann, obwohl er seit 1922 Präsident der Minenarbeiter-Gewerkschaft war. Sie zählte 175.000 Mitglieder, war aber in feindliche Fraktionen gespalten. Sein Aufstieg begann mit der NIRA-Politik Roosevelts, in der er als einer der ersten die großen Chancen für die Arbeiterschaft sah. Er organisierte sofort einen Minenstreik, erreichte die Erhöhung der Löhne von 3 auf 5 Dollar pro Tag,

und nach dem Streik besaß die Minenarbeiter-Gewerkschaft 500.000 Mitglieder.

Von da ab begann der Kampf gegen ihn. Lewis gründete sein Comité und übernahm im vorigen Jahre die Automobilgewerkschaft, die als „Hoffnungslos“ galt, da mit den Autoindustriellen nicht zu spassen war.

Jetzt hat Lewis das Land vom Gegenteil überzeugt. General Motors, so stolz bisher, daß sie überhaupt nicht mit Delegierten der Arbeiter und Angestellten zu verhandeln pflegten, mußten auf der ganzen Linie nachgeben. Die Löhne sämtlicher Arbeiter und Angestellten werden, unabhängig von der Tatsache, daß ein ganz neuer Lohn- und Gehaltsstarif festgesetzt werden soll, sofort um fünf Cents pro Stunde erhöht. Die Mitglieder der Streikbrecher-Organisation, die bisher eine Hauptrolle in der Automobilindustrie spielten, werden aus den Betrieben entfernt. Und die Delegierten der „United Auto Workers' Association“ werden mit der Direktion von General Motors über alle Fragen, die die Rationalisierung betreffen, verhandeln.

Das ist, wie die Zeitungen durchaus richtig bemerken, ein entscheidender Schritt vorwärts in der Entwicklung der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Es ist vor allem eine direkte Unterstützung der Reformpolitik Roosevelts, und das, was Roosevelts und Lewis, jeder auf seinem Gebiet, in der nächsten Zeit tun und durchsetzen werden, dürfte das Antlitz der USA erheblich verändern. George Sullivan.

Ausland

Ein französisches Urteil über die Tschechoslowakei

Paris. Der junge sozialistische Abgeordnete D o n c a h r o l, der soeben aus der Tschechoslowakei zurückgekehrt ist, wo er vom Präsidenten der Republik und vom Außenminister Krofa empfangen wurde und Unterredungen mit zahlreichen politischen Persönlichkeiten hatte, schildert im „Populaire“ die Eindrücke und Beobachtungen während seines Aufenthalts in der Tschechoslowakei:

Die tschechoslowakische öffentliche Meinung erwäge fühlen Verstandes die Möglichkeit eines plötzlichen Angriffes auf die Tschechoslowakei und sei überzeugt, daß die beste Art, ihn zu verhindern, darin bestehe, Hitler den Eindruck und sogar die Gewißheit zu geben, daß er auf einen ernstlichen Widerstand stoßen würde. Die Tschechoslowakei sei seit Entschlossenheit, den gegenseitigen Verpflichtungen betreffend die Hilfeleistung, die es mit U n h l a n d eingegangen ist, treu zu bleiben. Dabei verheißt es sich von selbst, daß dies keine Konzession an die Sowjet-Deologie bedeute. In einem engen Einvernehmen mit F r a n z o s e n und E n g l a n d sei die Tschechoslowakei den festesten Friedenspfeiler im Westen. Abgeordneter M o u c h a c h o l zitiert die Worte, die Minister Krofa ihm sagte: „Solange Frankreich und England in vollem Einvernehmen vorgehen werden, werden wir ruhig sein.“

In Besprechung der inneren Lage der Tschechoslowakei würdigt der Abgeordnete das Werk der Regierung und der Koalition der staatsbehaltenden Parteien. Die öffentliche Meinung sei vollkommen ruhig, die durch die Krise hervorgerufene Arbeitslosigkeit weise einen starken Rückgang auf, die durch die Forderungen der deutschen Minderheit hervorgerufenen Probleme würden sicherlich bald und definitiv geregelt werden.

Junkers-Flugzeug bombardiert englische Zerstörer

London. (Reuters.) Zwei britische Torpedobootzerstörer wurden Sonntag in der Nähe der Küste von Algier auf der Fahrt nach Malta von einem großen Flugzeug des Junkers-Typs bombardiert. Das Flugzeug warf sechs Bomben, ohne Schaden anzurichten, ab, worauf es nach den Küsten zurückkehrte. Der Kommandant der britischen Flotte in Gibraltar ersuchte den britischen Konsul auf Palma, bei den Lokalbehörden Protest einzulegen. Auch der britische Gesandte in Oranada hat in Salamanca gegen dieses Vorgehen protestieren lassen.

Westliche Sorgen um Oesterreich. Zahlreiche französische Blätter kommen in ihren Leitartikeln auf die sonntägige Rede des Kanzlers Schuschnigg zurück. Vladimir D'Ormesson, der im konservativen „Figaro“ die Rede analysiert, nennt Oesterreich „die älteste Schwelger Europas“ und rät zur Besonnenheit vor einer Tat, die Europa in ein Abenteuer stürzen könnte. Die Erneuerung der Monarchie könne zwar eine bestimmte Garantie der Unabhängigkeit Oesterreichs bringen, aber auf der anderen Seite dürfe um keinen Preis das vermeintliche Heilmittel eine Verschlechterung der Situation zur Folge haben, aus welcher schließlich nur die Aufrichter der Unordnung Nutzen ziehen würden. Das ist auch die Ansicht des kommunistischen Abgeordneten Péci in der „Humanité“, der sich über die wachsende Hitlerisierung Oesterreichs aufhält. Auch der nationalistische „Ami du Peuple“ glaubt, daß der Wiener Versuch des deutschen Außenministers von Neurath nicht gerade leicht sein werde. Man warte ab, welche Stellungnahme der deutsche Außenminister zu den aktuellen Angelegenheiten der österreichischen Politik einnehmen werde. Der Direktor des unabhängigen Blattes der Mitte „Ordre“ E. Würd drängt darauf, daß Frankreich ein Einvernehmen mit England zur Klärung des Verhältnisses gegenüber der Politik und den Absichten Oesterreichs treffe und so alle inopportunen Pläne verhindern. — Man besorgt im Westen vor allem, daß Hitler die Restauration in Oesterreich zum Anlaß eines Krieges, bzw. einer „Spanisierung“ Oesterreichs nehmen könnte. Es scheint, daß Schuschnigg durch die Erklärungen, die dem Versuch Neuraths vorausgegangen sind, diesen festlegen wollte. Es gilt aber zu bedenken, daß Hitler selbst sich durch Neurath nicht binden läßt.

Schwierigkeiten der spanischen Republik. (AP.) Für die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Madrid-Balearen und Barcelona ist folgendes charakteristisch: Die Madrider Regierung kauft bei der basitischen in Bilbao Salz und Sulfate, die in Santander im Ueberfluß vorhanden sind und in der Levante mangeln. Sie werden von dort nach Bahonne und durch Frankreich nach Port-Vou verfrachtet, in Barcelona aber von den Katalanen beschlagnahmt. Da die Regierung keine anderen Transportmöglichkeiten hat (die Fahrt an der portugiesischen Küste und über Gibraltar kommt nicht in Frage), muß sie die Einfäufe bei den Basen preisgeben. Barcelona motiviert sein Vorgehen damit, daß die 20 Millionen katalanischer Vereins-Geldbeiträge in der Levante nicht angenommen werden.

Wegungsbedingungen: Bei Aufstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährlich K 96.—, gangjährig K 192.—. — Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 12.800/VII/1936 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K. G. Prag.

Prager Zeitung

Wählerabnahme in Prag. Zum ersten Male seit dem Verleihen der Großgemeinde Prag verzeichnen die im Jänner revidierten Wählerverzeichnisse ein Sinken der Zahl der Wahlberechtigten, und zwar um 5260 Personen. Die Ursache ist offenbar darin zu suchen, daß die geburtenarmen Aicazjahrgänge nun in das Wahlalter treten. Diese schwachen Jahrgänge haben seinerzeit einen beträchtlichen vorübergehenden Anstieg der Schulkindzahl zur Folge gehabt, später machte sich ihr Einfluß in der Statistik der Jugendgerichtsbarkeit durch vorübergehendes abnormales Sinken der verhandelten Fälle bemerkbar, wie sie auch vorübergehend eine leichte Entlastung des Arbeitsmarktes zur Folge hatten. Eine Rolle bei der Abnahme der Wähler dürfte allerdings auch die in jeder Großstadt wahrnehmbare Tendenz zur Verlegung des Wohnsitzes aus der Stadt spielen. Das Gedächtnis wird immer mehr zum Zentrum von Geschäften und Büros, während die Gemeinden der Umgebung als gesündere und billigere Wohnsitz immer stärker gesucht werden. Die Gesamtzahl der Prager Wähler beträgt neuer 622.374 Personen, davon 279.265 Männer und 345.709 Frauen. Der Frauenüberschuß ist also recht beträchtlich. In der inneren Stadt sind um 18.208 Frauen mehr als Männer, in den Weinbergen um 10.651.

Der Advokat Dr. Paul Parfus, der wegen schwerer Verfehlungen in Untersuchungshaft genommen wurde, soll bereits am 1. März d. J. vor dem Strafgericht erscheinen. Die Anklage lautet auf die Verbrechen des Betruges, der Veruntreuung und der Anstiftung zur falschen Zeugenaussage.

Gerichtssaal

Blut und Geld

Prag. (—rb—) Der damals 29jährige Josef Sejl stand im November 1932 unter schlimmer Anklage vor den Geschworenen. Er hatte seine Frau, die nach zahlreichen Streitigkeiten mit ihrer Schwiegermutter von ihm fortgezogen war, hinterläßt überfallen und durch fünf Fundwurzeln Kesselstücke so schwer verletzt, daß sie nur wie durch ein Wunder dem Tode entkam. Des Mordverdachts angeklagt, kam Sejl damals mehr als glimpflich davon. Da die Aussagen der Hauptzeugen — seiner ehemaligen Frau — schonend lauteten, wurde er nur wegen schwerer Körperverletzung zu zwei Jahren verurteilt. Die Witwe der Kronzeugin hatte allerdings ihre recht materielle Begründung. Kurz vor der Hauptverhandlung anerkannte nämlich der Angeklagte schriftlich in Gegenwart von zwei Advokaten, daß ein gemeinsames Verbot gegenwärtig Spardruck mit einem Einlagenstand von 13.000 Kč nunmehr seiner Frau gebühre. Seil sah seine Strafe ab, seine Ehe wurde gelöst und seine frühere Frau verheiratete sich neuerlich an einen gewissen Vocásek.

Nun am der Straffast entlassen, begann in dessen Josef Seil die Kassa eines Sparbuches zu betreiben, brachte sogar die Klage ein und strengte die Zwangsvollstreckung gegen seine gewesene Frau an; die den ganzen Schritt angeleitet der klaren schriftlichen Erklärung nicht ernst nahm und es zu einem Verurteilungsurteil kommen ließ. Erst als die Exekution in Gang kam, begann sie sich nachdrücklich zu wehren und so kam zutage, daß Josef Seil in seiner Geldgier sich mehrfacher falscher Aussagen und Meineide vor Gericht schuldig gemacht hatte. Er wurde deshalb wegen dieser Delikte unter Anklage gestellt und beauftragte vor dem Strafamt des OGH Dr. Pascherik hartnäckig, er könne sich nicht daran erinnern, jemals das Eigentumsrecht seiner früheren Frau an jenem Spardruck anerkannt zu haben. Da er aber vollkommen überführt war, wurde er schuldig erkannt und zu sechs Monaten schweren Kerker verurteilt.

Liebe, Suggestion und Durchfall

Prag. (—rb—) Die Liebe spielt bei den alltäglichen kleinen und großen Tragödien und Komödien des Gerichtssaales eine bedeutende Rolle. So auch in diesem Fall, mit dem sich der Berufsgerichtsamt des Strafgerichts über befassen hatte und der an grotesker Wirkung seinesgleichen sucht.

Eine nicht mehr ganz junge Dame hatte vor neun Jahren eine Bekanntschaft mit einem gewissen Offizier, der aber auseinandergegangen. Die enttäuschte Geliebte veranlaßte diese Liebe offenbar nicht zu überwinden und es scheint, daß diese Ersüßterung eine schwere Sphäre zur Folge hatte. Anders ist es kaum zu erklären, daß besagte Dame — nach neun Jahren — sich hinflehte und an das Verteidigungsministerium einen Brief schrieb, dessen Inhalt auch nicht andeutungsweise wiederzugeben ist, weil auch der nachlässigste Jenseitler die ungläublichen Unfähigkeiten, die da angeführt wurden, beschlagnahmen müßte. Daß diese Anzeige hart an offenkundige Abnormalität streift, dürfte hinlänglich aus folgendem Passus hervorgehen. Die Briefschreiberin beschuldigte ihren ehemaligen Freund u. a., daß er auf sie ständig einen a e h e i m n i s v o l l e n, s u g g e s t i v e n E i n f l u ß ausübe, wodurch verschiedene ihrer Organe in Mitleidenschaft gezogen würden. Vor allem wirke sich dieser hypnotische Einfluß darin aus, daß die Briefschreiberin ständig an heftigen Durchfällen leide. Der Brief enthielt noch ganz andere Sachen und so trat das Verteidigungsministerium das Schreiben der Polizei ab, was zur Folge hatte, daß der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Schreiberin wegen Verleumdung einer A m t s p e r s o n anklagte und die Angeklagte auch tatsächlich vor dem Bezirksgericht zu zehn Tagen strengen Arrekes verurteilt wurde. Sie letzte Verurteilung ein und der Berufsgerichtsamt des OGH Dr. Cesárl hob auch tatsächlich nach durchgeführter Verhandlung das erste Urteil auf und sprach die Angeklagte frei, mit der

eindeutigen Begründung, es handle sich nicht um die Verleumdung einer amtlichen Person, sondern um eine höchst private Schmähung, die der Verleibigte durch gewöhnliche Ehrenbeleidigungsphrasen hätte selbst verfolgen müssen, wofür freilich die Zeit längst abgelaufen und die Sache daher verjährt sei.

Kunst und Wissen

Das Nest

Mit dieser Komödie hat unser tschechischer Landsmann Edmond K o n r á d, zweimal schon Staatspreisträger und seinen guten Namen als Bühnenautor beständig und lebend, bereits den internationalen Theaterweg beschritten; denn dieses „Nest“ fand schon im Wiener Akademietheater eine freundliche und erfreute Stätte. Nun also hat ihm auch das Prager Deutsche Theater Platz gemacht. Und auch hier erntete Konrad Lorbeeren. Liebenswürdig, geistreich und witzig und dabei in der Befassung grundständig ist dieses Familienstück, das wohl nicht viel mehr sein will als gute Unterhaltung auf geistreiche Weise und mit einem noblen Zweck: das Verständnis zu erhöhen für die natur- und zeitnotwendigen Spannungen und Kränkungen zwischen den Generationen, Verständnis beizubringen für die auf halbdunklem Wege vorwärtsstappende Jugend, Respekt fordernd für das Alter und für die Alten, die uns umgeben viel zu sagen haben, wenn sie durch Verständnis für uns unser Herz ihrer zweifellos geraderen Art erschließen.

Konrad ist ein bühnengewandter Dramatiker, an modernen Beispielen geschult und doch auch einem Sympathisierendem, im Charaktermäßigen wurzelnden Konformismus. So gar an der Einheit des Orts und an fünf Akten hält er fest; und wenn auch nicht an der Einheit der Zeit, so doch an einer zeitlosen Einheit, nämlich der des Mutterherzens. Die beiden rebellisch sind seine Mädchen und er selber spürt die Geschichte von der Mutter, dann Großmutter und Urgroßmutter bis ins Detail aus, scheint auch nicht vor unmoitwilligen Ausfällen zurück, wenn es ihm darauf ankommt, die Handlung energisch fortzuführen oder komische Situationen zu schaffen. Dafür ergibt er auch gleichmäßigen Rhythmus und Geistesfreiheit.

Das Prager Ensemble unter Maries Führung hatte einen guten Abend, dem allerdings eine Protagonistin vom Range der Tilla Durieux u. s. den Grundton gab. Sie ist eine reizende, frische, ungemein sympathische alte Dame, ihre Persönlichkeit überwindet alle Klippen, ihr Tonfall, ihre Gestik, ihre Bewegung atmen hochkünstlerische Natürlichkeit. Ganz ausgezeichnet auch alle übrigen Damen (Gerda Meiler, Elisabeth Wagners, Inge Wagner und Lotte Stein). Von den Herren überwiegen am stärksten Čestá und Křetíň, in Episoden vor allem Čech, dann Schmärgereich und Badlesák.

Das Publikum ging von Anfang an interessiert mit, zeigte sich in der Stimmigkeit überaus stark beeindruckt und spendete bis zum Schluß herzlichen und aufrichtigen Beifall. Ein glatter Erfolg. L. G.

Der Präsident der Republik wird der heutigen Vorstellung von Emetana „A u h“ im Neuen Deutschen Theater beiwohnen.

Arbeiter-Vorstellung „Der Kuh“, Oper von Emetana, am Sonntag, den 21. Feber, um halb 8 Uhr. Karten ab Donnerstag täglich von halb 9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Opfiter Deutsch, Moruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Mittwoch, halb 8 Uhr: „Der Kuh“, V. 1. — Donnerstag halb 8: Sopha, V. 2. — Freitag halb 8: Die Jarenbraut, D. — Samstag, 1/8: Tosca, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Der Kuh, halb 8: Das Nest, Gattenspiel Tilla Durieux, V. 1

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch halb 8 Uhr: „Wie es Euch gefällt“, Bankoamie 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Natura. — Freitag 8: Wie es Euch gefällt, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Das Nest, Gattenspiel Tilla Durieux. — Sonntag 8 Uhr: Der Illusionist, 8 Uhr: Wie es Euch gefällt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Finnland und die Arbeiter-Wintersport-Olympiade

Von Onni Halmi, Sekretär des Tul

Die finnische Teilnahme an der Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Johannisbad ist gleich groß wie jene bei der Würgguschlager Wintersport-Olympiade. Unsere Mannschaft besteht aus neun Langläufern, zwei Sprungläufern, drei Langläuferinnen und drei Eisläufern. Weiter gehören noch zwei Führer und zwei Journalisten zur Expedition. Das Mitkommen von Gästen aus Finnland war unmöglich, weil die Reisepfenn und andere Kosten so groß sind, daß sie dies nicht erlauben. Außerdem ist es verständlich, daß jene, die möglicherweise eine solche Auslandsreise machen können, dies lieber im Sommer zur Arbeiter-Olympiade in Antwerpen tun werden.

Die Zusammenkunft unserer Mannschaft ging diesmal schwerer als gewöhnlich vor sich. Obwohl Finnland ziemlich hoch im Norden liegt, kam der Winter diesmal nicht rechtzeitig. Noch in den ersten Herbsttagen gab es hier nur einige Zentimeter Schnee, obwohl der Winter gewöhnlich bis Feber wenigstens schon ein paar Monate gedauert hat. Dabei



Gary Cooper und Jean Arthur in „Der große Will“

kam es, daß unsere Langläufer diesen Winter vor den Ausschlagungskämpfen, die am 30. und 31. Jänner durchgeführt wurden, beinahe gar keine Trainingsmöglichkeiten hatten und man konnte keine Eizwettläufe arrangieren, in welchen man mit der Form unserer olympischen Männer und Frauen im voraus hätte experimentieren können. Die Zusammenkunft unserer Mannschaft verließ uns also bis zu den Ausschlagungskämpfen selbst ein Mäkel.

Auch die Ausschlagungskämpfe mußten in einem außerordentlich schneearmen Gebiet, in der sogenannten „Schneise“ durchgeführt werden. Heidekraut, Reifig und Steine machten allerorten den Eisläufern Verdruf. Doch fuhren sie mutig auch tiefe Gänge und die Resultate können wir als rechtmäßig betrachten. Wir sind davon überzeugt, daß die jungen Männer und Frauen, die auf Grund dieser Wettkämpfe nach Johannisbad kommen, ihr Bestes tun werden.

Die Ausschlagungskämpfe im Sprunglauf ergaben im erwähnten Gebiet natürlich nicht so gute Resultate, als sie unter besseren Umständen möglich gewesen wären. Wir glauben aber, daß auch unsere Sprungläufer in Johannisbad Achtungswertes leisten.

Die Teilnahme an den Eiszähneläufen schien lange Zeit ungewiß, weil von Johannisbad mitgeteilt wurde, daß keine passende Eisbahn zur Verfügung stehe. Diese Mitteilung berührte unsere Eisläufer sehr, weil sie zur Zeit ohnehin sehr wenig Möglichkeiten zu internationalen Wettkämpfen haben. Wenn jetzt doch die Eiszähneläufe arrangiert werden, so hoffen wir, daß auch unsere Eisläufer zufrieden sein werden.

Natürlich ist unsere Mannschaft nicht nach Johannisbad gekommen, um Sieger zu bleiben, sondern um kameradschaftlich an den internationalen Arbeiter-Wintersportkämpfen teilzunehmen. Wie die Resultate auch sein mögen — und Uebererfahrungen sind bei unseren Sportlern unter so fremden Umständen immer möglich —, wir sind in jedem Falle damit aufgetrieben, daß es uns gelang, auch nach Johannisbad eine Mannschaft zu senden, als Beweis dafür, daß unser Wille zur internationalen Zusammenarbeit nicht nachgelassen hat.

Einen Stabhochsprung mit 4.45 Meter vollbrachte in New York der amerikanische Weltrekordler George W a r o f f, der damit um fünf Zentimeter seinen Rekord verbessern konnte.

Der Wiener Admira-Spieler Bican wurde vom österreichischen Fußballverband auf eine Ausreise seines Klubs auf vier Jahre für jeden anderen Verein gesperrt. Für Bican interessierte sich die Prager Slavia, welche mit ihm auch schon einen Vertrag abgeschlossen hatte. Admira gab den Spieler nicht frei und dieser ließ sich in den letzten Spielen in Stik — aber die Prager Slavia hat auch nichts gewonnen.

Vereinsnachrichten

Der Deutsche Landeshilfsverein für Lungenfranke in Wähmen hält am 21. Feber um 10 Uhr vormittags in Prag II, Deutsches Haus, Graben 26, 4. Stod, Probenaal, die 27. ordentliche Generalversammlung ab.

Masfen- und Kostüm-Ball des Allgemeinen Angefallenen-Verbandes, am Samstag, den 27. Feber, im Seine-Saal, Prag II., Kachova K. Eintritt K 10.—. Kapelle Papert. — Reklamationen E. Strnad, Prag II., Rügnerovo nám. 4.

Der 17. Masfenball der „Union der Geschäftsreisenden“ unter der Devise: „Eine Nacht in der Stille“ findet am 27. Feber d. J. im Libovš dům, Sýbernská 7, statt. Reklamationen im Sekretariat, Prag II., Na Špötení 18, Tel. 47841—3. 3908

Sozialistischer Jugendverband, Kreis Prag

Wir berufen für Samstag, den 27. Feber, und Sonntag, den 28. Feber 1937, unsere

6. ordentliche Kreiskonferenz

ein. Tagesordnung: Berichte der Funktionäre, Referat, Neuwahlen der Kreisfunktionäre, die weitere Arbeit, freie Anträge. Genauer Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben.

Die Kreisleitung.